

Das Alter der Gräber und Kirchen des Paulus und Petrus in Rom.

Eine historisch-antiquarische Untersuchung

von

Lic. C. Erbes.

Dafs der Apostel Paulus in Rom war und daselbst den Martyrertod unter Nero gestorben, ist kaum zu bezweifeln und darum schwerlich auch das Weitere, dafs er eben dort sein Grab gefunden. Fraglich bleibt nur, ob eine sichere Kunde über die Stätte seines Todes und Grabes die Wirren des Brandes und der Verfolgung unter Nero überdauerte und sich weiter überlieferte, oder ob nicht die späteren auch ohne eine bestimmte geschichtliche Überlieferung die Stätte der Verehrung ausfindig gemacht haben. Hingegen ob Petrus in Rom war oder nicht, ist eine bekannte Streitfrage, die auch nach den neuesten Verhandlungen darüber noch nicht so entschieden ist, dafs wir, ohne Gefahr zu irren oder in den Augen der Hälfte der nachdenkenden Leser von einer falschen Voraussetzung auszugehen, von vornherein für die eine oder für die andere Annahme uns erklären können. Für den Zweck unserer Untersuchung brauchen wir aber jene leidige Frage nicht wieder aufzuwärmen, genügt es vielmehr zu konstatieren, seit wann die Angabe von einer Anwesenheit des Petrus in Rom auftritt. Denn seit der Zeit konnte man auch schon den zugehörigen Ort zeigen.

Sehen wir auch ab von der zu wenig bestimmten An-

gabe in dem unter Klemens' Namen bekannten Brief, c. 5, so führen uns auch die ältesten, der von Origenes erwähnten „Predigt des Petrus“ noch vorangehenden, Quellenschriften der Klementinen bis an den Anfang des zweiten Jahrhunderts hinauf, mag nun hier in ungeschichtlichem Zusammenhang Petrus erstmals nach Rom gebracht, oder gar schon eine ältere Tradition darüber vorausgesetzt und verwertet sein. Allem Anschein nach aber ebenso alt wie die Nachricht von seiner römischen Wirksamkeit ist, wie auch Lipsius „Quellen der römischen Petrussage“, S. 93f., gesteht, die Sage von Petrus' Kreuzestod in Rom, den Tertullian Praescr. 36, Scorp. 15 ausdrücklich nach Rom verlegt, und worüber schon dem Origenes bei Eus. KG. III, 1 eine besondere Legende bekannt war.

Was nun die Zeit betrifft, so sagt Irenäus, adv. haer. III, 3 und vor ihm schon Hegesippus, daß Petrus die römische Kirche gemeinsam mit Paulus gegründet und darnach ihr erster Bischof gewesen sei, ohne dabei Jahresangaben zu machen; und der um die Zeit des römischen Bischofs Soter c. 170 schreibende Dionysius von Korinth sagt bei Eus. KG. II, 25; IV, 23, Petrus sei zusammen mit Paulus (in Rom) Martyrer geworden. Gewiß aber wußte man um die Zeit schon die Jahre näher anzugeben. Da die Klementinen den Kampf mit Simon Magus sieben Jahre nach Christi Passion (29 u. Z.), also c. 36 u. Z. beginnen, und von da bis zu Simons Flucht von Cäsarea nach Rom, „auch wenn man die Ereignisse noch so sehr in die Kürze zog, mehrere Jahre dazwischen zu denken sind“ (Lipsius, Jahrb. 1876, S. 644), so setzte die älteste Quellenschrift die Ankunft des Magiers und seines Verfolgers entweder noch in die letzte Zeit des Caligula (37—41), oder in die erste des Claudius c. 42. Im Anschluß an Justins Angabe Apol. 1, 26, der Magier habe unter Kaiser Claudius geblüht, sagt Klemens Alex. bei Eus. KG. II, 14: Petrus sei ebenfalls unter Claudius' Regierung nach Rom gekommen. Darnach rechnete man den Anfang des Petrus in Rom bald von 39, bald von 42 an, so daß Euseb in seiner Chronik von jenem, in der Kirchengeschichte von diesem Jahr ausgeht. Zu dem Jahr

39 paßt es, daß die dem Petrus beigelegten 25 Jahre seines Bistums sein Ende gerade auf 64 führen: das Jahr der neronischen Verfolgung, in der beide Apostel umgekommen sein sollen. Doch indem Euseb in seiner Chronik den Petrus schon im Jahre 39 antreten läßt, setzt er auffallenderweise seinen Tod nicht auf 64, sondern erst auf 67, so daß er das Ende seines 25jährigen Episkopats noch ganze drei Jahre überlebt, wie denn auch sein Nachfolger Linus wenigstens schon 66 beginnt. Dieses sonderbare, bisher nicht erklärte Verhältnis erklärt sich einfach beim Hinblick auf die neben den römischen stehenden Ansätze der antiochenischen Bischöfe. Deren ersten, den Euodius, setzt Euseb zum Jahre 42, und zugleich schreibt er zum Jahre 39: Petrus cum primum Antiochenam ecclesiam fundasset Romanorum urbem proficiscitur ibique evangelium praedicat et commoratur illic antistes ecclesiae annos viginti [quinque]. Daß also Petrus in der Chronik den Ablauf seines 25jährigen Bistums in Rom drei Jahre überlebt, entspricht genau dem Umstand und ist die einfache Folge davon, daß er drei Jahre zu früh von Antiochien weggerückt ist. Woher das? Die Erklärung — die sich übrigens nicht bloß auf diesen einen Punkt, sondern auf einen durchgängigen Zusammenhang¹ zwischen den Ansätzen der röm. und antioch. Bischöfe stützt — lautet dahin: Euseb benutzte dabei eine ältere Quelle, welche dem Petrus im Jahre 42 in Antiochien den Euodius nachfolgen, ihn selbst aber erst in diesem selben Jahr 42 in Rom seine 25 Jahre antreten und demgemäß und folgerichtig im Jahre 67 sterben ließ. Während er in seiner Kirchengeschichte (II, 25) jenen Ansatz innehielt, notierte er in der Chronik zwar das vorgefundene Todesjahr 67, aber den Anfang des Petrus in Rom rückte er aus irgendeiner Rücksicht auf 39 samt der Bemerkung, die

1) Auf ihn machte zuerst Ad. Harnack aufmerksam in seiner Schrift „Über die Zeit des Ignatius“, Leipzig 1878, wobei er jene interessante Notiz beiseite ließ; sie hätte ihn auf die richtige Erklärung leiten können, die meine nachher genannten Untersuchungen noch bringen mußten.

er zum Jahre 42 vorgefunden und die nur hier ganz paßte. Die Folge war notwendig die vorliegende, daß der Apostel nunmehr in Rom volle drei Jahr eher beginnt, als sein Nachfolger in Antiochien ihm nachfolgt, und daß seine Zeit schon drei Jahre vor seinem Tode abgelaufen ist¹.

Die alte Quelle, die Euseb dabei benutzte, reichte (nach meinem in den „Jahrb. für protest. Theologie“ Jahrg. 1879, S. 464 ff. gelieferten und von Lipsius, *ibid.* 1880, acceptierten Beweise) bis zum Jahre 192, und stammte wohl aus der nächstfolgenden Zeit. Mit deren Ansatz übereinstimmend erzählt die schon von Klemens Alex. (Strom. VI, 6, p. 764 sq. ed. Potter) erwähnte und benutzte „Predigt Petri“ und (dannach?) Apollonius bei Eus. KG. V, 18 etc. von einer Weisung des Herrn, laut der die Apostel erst nach Ablauf von zwölf Jahren zu den Heiden gehen sollten, Petrus also erst im Jahr 42 in Rom antrat, um die Zeit angesetzt wurde.

In der Folge achtete man jedoch diese zwölf Jahre für eitel Zeitverlust und nahm darum keinen Anstand, den Petrus gleich im Jahre 30 nach Rom kommen und dort nach Ablauf der unvermeidlichen 25 Jahre schon im Jahre 55 mit Paulus zusammen unter Nero sterben zu lassen. So lesen wir es in der Chronik vom Jahre 354, und das ist nicht erst eine späte Neuerung des Sammlers vom Jahre 354, wie Lipsius in seinen neuen Studien zur Papstchronologie, Jahrb. 1880, I, II, zur Verteidigung seiner alten festhalten will, sondern so fand es sich schon vor in der anfänglichen Gestalt der später bis 335 fortgesetzten Quelle desselben, welche um das Jahr 230 verfaßt worden und

1) Wenn also Funk in der „Theol. Quartalschrift“ 1879, S. 542 ff. absolut keinen Grund sieht, warum ich im Anschluß an die Untersuchung über Klemens von Rom „Jahrbücher“ 1878, S. 730 ff. *ibid.* 1879, S. 468 ff. für die Ansätze in Euseb's Chronik vom Jahre 39 ausging, für die der KG. hingegen von 42, und diese Verschiedenheit des Ausgangspunkts gar nicht begründet findet, so liegt das einfach daran, daß er sich nicht den Euseb selbst angesehen, dem ich darin einfach folgen mußte.

von Mommsen und Lipsius¹ auf die Chronik des Hippolyt zurückgeführt wird. In derselben war Petrus einfach von 42 auf 30 u. Z. vorgerückt und die dadurch entstandene Lücke von zwölf Jahren so ausgefüllt worden, daß gleich nach den nächsten Nachfolgern Linus und Cletus eine Variante dieses Namens als selbständiger Anacleetus mit ann. XII eingereiht wurde, eine Vermehrung der Zahl der ersten Nachfolger Petri, die bereits Cyprian (ep. 74) um 254 vorfand².

1) Mommsen, Über den Chronographen vom Jahre 354, im 1. Band der Abhandlungen der philol.-histor. Klasse der königl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, Leipzig 1850, S. 549 ff. vgl. S. 582 ff. 595 ff.; Lipsius, Chronologie der röm. Bischöfe, S. 52 ff.

2) Es ist hier nicht der Ort einer gründlichen Auseinandersetzung mit Lipsius, aber auf einzelnes muß ich doch hier kurz eingehen.

Die älteste Aufzählung der römischen Bischöfe giebt Irenäus, indem er adv. haer. III, 3 sagt: Nachdem die Apostel Petrus und Paulus die Gemeinde gegründet und befestigt hatten, übergaben sie dem (1) Linus die Verwaltung der Kirche; dem folgt (2) Anenecletus; nach ihm *τρίτω τόπω ἀπό τῶν ἀποστόλων* Klemens, auf ihn folgt (4) Euaristus, auf den (5) Alexander, *εἰθ' οὖν οὕτως ἕκτος ἀπό τ. ἀ. Sixtus*, nach diesem (7) Telesphorus, darauf (8) Hyginus, dann (9) Pius, (10) Anicetus, (11) Soter. *Νῦν δωδεκάτω τόπω τὸν τῆς ἐπισκοπῆς ἀπό τῶν ἀποστόλων κατέχει κληρον* Eleutherus. Wenn es also bei demselben I, 27, 1, von Hyginus heisst, er besitze *ἔννατον κληρον τῆς ἐπισκοπικῆς διαδοχῆς ἀπό τῶν ἀποστόλων*, und III, 4, 3 der 9. Bischof genannt wird, so beruht diese Abweichung von jener Aufzählung offenbar, wie auch Langen, Geschichte der röm. Kirche, S. 168 Anm. sagt, auf einer späteren Änderung. Denn gewiß hat Irenäus selbst hier wie dort gleichmäfsig *ἀπό τῶν ἀποστόλων* gezählt, ohne den Petrus mitzuzählen. Da aber die Apostel von den Alten überhaupt nicht mitgezählt werden, so rührt jene Änderung schwerlich daher, daß man den Petrus an den zwei Stellen dem Ausdrücke zuwider mitzählte. So bleibt es in der That das Wahrscheinlichste, daß man inzwischen einen römischen Bischof — eben den eingeschobenen Anacleetus in jener Chronik vom Jahre 230 — mehr kennen gelernt und beidemale bei Irenäus doch mitgezählt haben wollte. In jener zusammenhängenden Stelle, III, 3, konnte man den Namen nicht leicht einschwärzen, weil man da so viel hätte ändern müssen, dagegen an den beiden vereinzelteten Angaben liefs sich leichter ein Fehler vermuten und berichtigen. Diese Änderung in den Hand-

Trotz der verschiedenen Ansätze läßt also die Überlieferung den Petrus zusammen mit Paulus unter Nero

schriften des Irenäus muß aber sehr alt sein, denn nicht bloß hat sie Euseb KG. IV, 11 schon vorgefunden, sondern bereits Cyprian, der in dem genannten Brief den Irenäus ausschreibt! Ist dem so, dann haben wir hieran eine neue Bestätigung dafür, daß jene Verdoppelung Cletus Anacletus aus dem Jahre 230 stammt, nicht erst aus 354, wie Lipsius wähnt. Er glaubte zwar a. a. O. S. 86 ff. meine Erklärung der so frühen Einschlebung des Anacletus ann. XII „mit einem Schlag“ zu vernichten, durch die Annahme, daß in der Chronik von 354 des Hyginus fremde ann. XII (statt ann. IV) nicht von dem ausgefallenen Anicetus ann. XII herrührten, sondern ihm durch Verschiebung von seinem Vorgänger Telesphorus zugefallen. Aber abgesehen davon, daß von den für die Verschiebung angeführten Ziffern, bei Lichte besehen, keine beweiskräftig ist, erklärt ja die Verschiebung nicht einmal den Ausfall des Anicetus ann. XII, sondern setzt den Ausfall einfach schon voraus! vgl. a. a. O. S. 87. Ich kann also auch bei der Annahme nach wie vor für wahrscheinlich halten, daß eben infolge jener Einschlebung des Anacletus ann. XII nachher Anicetus ann. XII ausgeworfen wurde, nur brauchte ich mich hier nicht mehr um die Verwirrung der Ziffern zu kümmern. Aber selbst wenn jener nur durch irgendeinen Zufall ausgefallen wäre und in keiner Verbindung stände mit der Einfügung des Anacletus, so sichts das meine Erklärung darüber gar nicht an. Ja an sich ist es nicht einmal wahrscheinlich, daß der, welcher den Anacletus ann. XII an dem eigens gewonnenen Platz einfügte, nachher den Anicetus ann. XII ausgeworfen und damit seine so schön zugespitzte Rechnung wieder in Unordnung gebracht habe, statt alles sonst beim alten zu lassen. So steht und fällt also meine Erklärung über die Einschlebung des Anacletus gar nicht mit der beiläufigen Meinung über den Ausfall des Anicetus, wie Lipsius urteilt. Mit welchem Geschick er aber, zur Würdigung der in der Chronik von 354 vorliegenden Doublette Cletus (= Anacletus) ann. VI Anacletus ann. XII, die in seiner „Chronologie“ einmal ausgesprochene Meinung von der größeren Ursprünglichkeit des in der Kirchengeschichte Euseb's wiederkehrenden Anacletus ann. XII gegen meine Bevorzugung des in der Chronik Euseb's bewahrten Anacletus ann. VIII (woraus ann. VI) aufrecht hält, das zeigt sich in augenfälliger Weise gerade da, wo er seiner Widerlegung meines „so kunstreichen aber auch so luftigen Hypothesengewebes“ die Krone aufsetzt, und (S. 104) die Urliste der Chronik vom Jahre 354 „mit völliger Sicherheit“ herstellt. Natürlich muß darin auch Anacletus ann. XII aufgenommen sein. Aber dafür hat nun diese „Urliste“ bei „Anicetus ann. . .“ ein seltsames Loch.

sterben, indem sie sich gar nicht bindet an das uns bekannte Jahr 64 der Verfolgung. Dabei läßt sie auch die Apostel gar nicht im allgemeinen Blutbad umkommen, sondern so, daß Nero ihnen seine besondere Aufmerksamkeit zuwendet und einen persönlichen Prozeß macht und sie darnach einzeln hinrichten läßt, was für die Sage über die Grabstätten beachtenswert ist. Schon die um Mitte des 2. Jahrhunderts entstandenen katholischen *πράξεις Παύλου (καὶ Πέτρον)* ließen die beiden Apostel zusammen vor Kaiser Nero auftreten, zusammen den Magier bestreiten, und darnach allem Anschein nach auch zusammen an einem Tag verurteilt werden, was wohl auch Dionysius von Korinth bei Eus. KG. II, 25 meint mit dem Ausdruck *ἐμαρτίρησαν κατὰ τὸν αὐτὸν καιρὸν*. Hingegen behaupteten, wie Papst Gelasius (de libris recipiendis II, 2) sagt, „die Häretiker“ (z. B. die gnostischen Akten des Pseudo-Linus, darnach aber auch Prudentius *περὶ στεφ.* hymn. 12 und andere gute Katholiker), Petrus und Paulus seien zwar am selben Tag, aber nicht im selben Jahr gestorben.

Als gemeinsamen Todestag des Petrus und Paulus feiert die römische Kirche bekanntlich den 29. Juni. Lesen wir nun zuerst in dem Depositionsverzeichnis der Chronik von 354 die Angabe:

III. Kal. Jul. Petri in catacumbas, et Pauli Ostense Tusco
et Basso cons.,

so kann hier der 29. Juni des Jahres 258 nicht das Datum des Todes, sondern nur der spätern Deposition bezeichnen. Daß nun erst hiernach der 29. Juni für den Todestag der Apostel genommen worden, ist allerdings möglich; aber die genannte Quelle selbst läßt an zwei anderen Stellen (im Bischofsverzeichnis unter Petrus, in den Konsularfasten zu

Warum? Weil Lipsius trotz allem und allem nur 7 Jahre für denselben übrig hatte und doch gestehen mußte, „daß dem Anicetus nach einstimmiger Überlieferung sonst 11 Jahre zugezählt werden“ (S. 105). So blieb er denn hier ratlos stecken, weil er sich vorher beeilt hatte zu sagen: „Es ergibt sich, daß die ursprünglich überlieferte Ziffer für Cletus oder Anacletus wirklich ann. XII war“, wie er wünschte, ja nicht ann. VIII. Gerade das Gegenteil ergibt sich!

den Konsulen des Jahres 55, bei Mommsen S. 634. 619) an eben dem Tag die Apostel unter Nero sterben. Da der Sammler vom Jahre 354 diese Angabe so gut vorgefunden haben kann als jene von der Beisetzung, so ist es möglich, daß jene späte Beisetzung grade darum am 29. Juni vorgenommen wurde, weil dieser für den Todestag längst galt¹.

Neben dem Tag bietet das genannte Verzeichnis zugleich schon die weitere Angabe:

VIII. Kal. Mart. Natale Petri de cathedra.

Sollte damit der Antrittstag des Petrus in Rom gemeint sein, so würde das nicht stimmen mit den in derselben Chronik zu den 25 Jahren desselben beigegebenen m. I. d. IX, welche ja durchaus nicht vom 22. Februar bis zum 29. Juni reichen. Wohl aus dieser Erwägung ist in dem Martyr. Hieron. zu dem Datum gemeint: *qua sedit apud Antiochiam*. Aber warum sollte man in Rom den Antritt des Petrus in Antiochien feiern? Gemeint ist also gar nicht der Tag, an dem Petrus sein Bistum in Rom oder Antiochien antrat; gemeint ist im Grunde vielmehr der Tag, an dem Petrus durch das bekannte Wort Matth. 16, 18 von Christus im Sinne der späteren zu seinem Stellvertreter und obersten Bischof der Kirche erhoben wurde: ein Wort, auf das die römische Kirche und ihre Bischöfe bekanntlich seit Alters Gewicht gelegt haben². Die Fixierung des Datums ergab sich leicht daraus, daß unmittelbar nach jenem Wort die erste Leidensankündigung folgt und Jesus sich auf den Weg nach Jerusalem macht. Da er dort nach (Tertullian adv.

1) Im Juni fanden übrigens in Rom, und zwar trans Tiberim, die *ludi piscatorii* statt: sollte gar in bekannter Weise auf den Tag darum das Fest des trans Tiberim gestorbenen Fischers und Menschenfischers von Betsaida verlegt worden sein?

2) So erklärt Leo der Große Serm. 96: *in hac die [Petrus] sanctae ecclesiae adeptus est principatum*. In Kraus' Realencyklopädie der christl. Altert., S. 498, sagt zwar Krieg: „den Festgegenstand anlangend, ist es sehr wahrscheinlich, daß das Vorhandensein der materiellen Kathedra Anlaß zu dem Feste gab“. — So geistlos war die altrömische Kirche doch nicht!

Jud. c. 8 wie auch) unserer Chronik VIII. Kal. April. starb, so datierte man jenen Ausspruch grade einen Monat vorher, VIII. Kal. Mart., sodafs dazwischen die Leidenszeit lag mit ihrem kirchlichen Fasten, auf das man sich eben an jenem Tag — daher bei Augustin, Serm. 190 dies epularum genannt — vorbereitete ¹⁾!

Wie leicht aber ein überliefertes Datum bei einem neuen Autor einen neuen Sinn erhielt, zeigen z. B. die von Ruinart im Anhang zu seinen Acta Martyrum (ed. Augustae Vindob. 1803, T. III, p. 415) abgedruckten Depositionen aus dem laterculus des Silvius Polemius vom Jahre 448, welche an Stelle der von der Chronik von 354 gegebenen Notiz:

VIII. Kal. Mart. Natale Petri de cathedra

sagen:

VIII. Kal. Mart. Depositio sancti Petri et Pauli, eine Angabe, die sich nach der noch mehrfach anzuführenden Schrift de Waals „Über die glorreiche Ruhestätte des Apostelfürsten Petrus“ (Regensburg 1871), S. 32, „nur auf die unter Anaclet, gleich nach dem Tod der Apostel, vorgenommene Übertragung beziehen kann“ [!], die aber vielmehr, mit der Angabe der Chronik von 354 verglichen, höchstens an eine zwischen 354—448 vorgenommene Übertragung denken läfst, allem Anschein nach aber auf einfachem Irrtum über den Gegenstand des Festtags beruht! Denn der 22. Februar war, was die römischen Gelehrten nicht vergessen mögen: natale Petri de cathedra.

Weiter ist noch zu bemerken, dafs ein von Wright 1867 herausgegebenes syrisches Martyrologium vom Jahre 412 die Erwähnung des Petrus und Paulus am 28. Dezember geschehen läfst, in Übereinstimmung mit Andeutungen des Gregor von Nyssa und des Patriarchen Sophronius. Dieser

1) Für das Quadragesimalfasten, das in der griechischen Kirche früh auftritt, waren die bekannten Vorbilder maßgebend. Doch nicht überall fastete man so lange. Socrates sagt lib. V, c. 22: *οἱ μὲν γὰρ ἐν Ῥώμῃ τρεῖς πρὸ τοῦ πάσχα ἑβδομάδας πλὴν σαββάτου καὶ κυριακῆς σνημιένας νηστεύουσιν.* Aber schon Leo d. Gr. setzt die Quadrages. in Rom voraus und führt sie sogar auf apostolische Einsetzung zurück (Serm. 44, al. 43, c. 2).

Punkt bedarf aber gar nicht der von de Rossi (Bulletino 1867, p. 42 Anm.) empfohlenen Untersuchung, sondern ist klar genug. Der 28. Dezember hat hier offenbar gar keine historische Bedeutung, sondern einen dogmatischen Grund¹, wie der genannte Gregor (Opp. Paris 1638, III, p. 479) selbst ausdrücklich sagt: Zuerst kommt die Geburt Christi, darnach gedenkt man der Apostel und Propheten, nämlich (zum 26. Dezember des ersten Martyrers) Stephanus (zum 27. der drei Säulenapostel) Petrus, Jakobus, Johannes (zum 28. des später hinzugekommenen Heidenapostels) Paulus. Diese Anordnung wurde anderswo dahin abgeändert, daß die besonders in der römischen Tradition verbundenen zwei Apostelfürsten zusammengestellt wurden, Petrus also von Jakobus und Johannes getrennt neben Paulus zum 28. Dezember gesetzt wurde, wonach Jakobus und Johannes allein zum 27. Dezember übrig blieben, wie z. B. das bei Ruinart l. c. p. 422 mitgeteilte Kalendarium Carthag.² und das gotische Missale zeigen, bis endlich der dem Datum zunächst stehende Johannes im alleinigen Besitz desselben blieb: als der Lieblingsjünger Jesu diesem am nächsten.

Vergegenwärtigen wir uns nun das bisher Vorgeführte, wie früh die Tradition von Anwesenheit und Tod des Petrus wie Paulus auftritt, wie früh man besonders das Andenken an den ersten Apostelfürsten in mehrfacher Beziehung festlich beging, so wird es uns fast selbstverständlich scheinen, wenn die Tradition schon um dieselbe Zeit auch die zugehörigen Ortlichkeiten bestimmt anzugeben weiß. Will doch auch da, wo keine geschichtliche Kunde anzunehmen ist, die Sage alles gleich konkret faßlich haben und ihren Gegenstand wie an bestimmte Namen, so an bestimmte Orte festknüpfen, damit er nicht in der Luft zu schweben scheine. Und die fromme Verehrung hat dasselbe Bedürfnis, um ihres Gegenstandes gewiß und ihrer Andacht froh zu werden. Doch mit der Bemerkung wollen wir nicht gleich einer

1) Aus demselben Grund hat man auch Adam und Eva unmittelbar vor Christi Geburt zum 24. Dezember gesetzt.

2) Vgl. dazu auch Krieg bei Kraus a. a. O. S. 499, lit. 6.

vorgefaßten Meinung Ausdruck geben, sondern auf alle Fälle gefaßt ohne Vorurteil an die Prüfung des sich uns darbietenden Beweismaterials herantreten.

Das älteste geschichtliche Zeugnis für die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts ist leider verloren gegangen mit der schon von Klemens Alexandrinus erwähnten Predigt des Petrus (und Paulus) in Rom, und in den *πράξεις Παύλου (καὶ Πέτρου)*, welche Origenes (in Joann. tom. XX, 12; opp. IV, 332 ed. de la Rue) erwähnt, indem er daraus als Ausspruch Christi anführt das Wort *ἄνωθεν μέλλω σταυροῦσθαι*, mit welchem Wort er bekanntlich nach der in späteren Überarbeitungen aufbewahrten Erzählung dem aus dem Kerker entflohenen Petrus auf der appischen Strafse entgegentritt und ihn damit zur Umkehr nach Rom und zum Martyrertod bewegt. Eine Benutzung dieser Akten liegt vielleicht bei jenem römischen Presbyter Gajus vor, welcher in seiner Streitschrift wider den kataphrygischen Proclus um 215 uns die älteste erhaltene Nachricht über die fraglichen Örtlichkeiten giebt. Um Autoritäten für sich anzuführen hatte der Montanist (bei Eus. KG. III, 31) sich auf Johannes berufen, der zu Ephesus ruhte, und hinzugefügt: „nach diesem waren in Hierapolis in Asien vier Prophetinnen, die Töchter des Philippus, ihr und ihres Vaters Grab befindet sich noch daselbst“ (zum Beweis dafs sie wirklich da lehrten). Offenbar in Erwiderung darauf sagt der Römer bei Euseb, KG. II, 25: *ἐγὼ δὲ τὰ τρόπαια τῶν ἀποστόλων ἔχω δεῖξαι· ἐὰν γὰρ θελήσῃς ἀπελθεῖν ἐπὶ τὸν Βατικανὸν ἢ ἐπὶ τὴν ὁδὸν τὴν Ὠστίαν, εἰρήσεις τὰ τρόπαια τῶν ταύτην ἰδρυσάμενων τὴν ἐκκλησίαν.* Der Gegensatz legt es nahe, unter den *τρόπαια* auch die Gräber zu verstehen, wie Euseb wirklich verstanden hat. Aber der Ausdruck bedeutet das nicht, und dem Gajus kommt es in seiner Erwiderung an auf den Hinweis, dafs die Apostel Paulus und Petrus die römische Gemeinde gegründet, und dazu ihre Autorität durch einen glorreichen Martyrertod daselbst besiegelt und bekräftigt haben. Die von Proclus angeführten „Gräber“ überbietet er darum durch eine Angabe, die noch mehr besagt und seinen Autoritäten noch ein besonderes Ansehen

verleiht. Denn *τρόπαιον* bedeutet im eigentlichen Sinn die Stätte, wo der Feind überwunden worden ist¹, und nach einer den alten Christen geläufigen Anschauung versteht Gajus darunter die Stätten, wo die Apostel durch ihre Standhaftigkeit und ihren Martyrertod über ihre Feinde und deren Absicht gesiegt haben. Dafs also an den Stätten ihres Siegs die Leiber der Apostel lagen, besagt jener Ausdruck nicht, das schliesst er freilich auch nicht aus. Für das Nähere bedürfen wir darum anderer Zeugnisse. Dazu bieten sich die Örtlichkeiten selbst dar mit den darauf zum Vorschein gekommenen Monumenten. Unsere besondere Aufmerksamkeit erfordert da der im Vatican für das Grab des Petrus in Frage kommende Ort. Die topographischen Angaben, die uns darüber die im c. 5. Jahrhundert entstandenen *Acta Pauli et Petri* (et posuerunt eum sub terebinthum² juxta Naumachiam in loco qui appellatur

1) Fuga hostium Graece vocatur *τροπή*, hinc spolia capta fixa in stipitibus appellantur *tropaea*, erklärt Varro. Da die *tropaea* an der Siegesstätte errichtet wurden, übertrug sich der Name auch hierauf. So werden z. B. auch die Wunden der Martyrer sowie das Kreuz Christi *trophaea* genannt.

2) Während sich die andern topographischen Angaben, wie *templum Apollinis, juxta naumachiam* etc. noch leidlich deuten lassen, ist nach Viktor Schultze, *Archäologische Studien*, 1880, S. 227, „schlechterdings nicht mehr zu sagen, was unter Terebinthe zu verstehen sei“. Doch hat schon Lipsius, *Quellen*, S. 106, vermutet, dieselbe habe wie „der Fichtenbaum“ bei Paulus den Gläubigen als Merkzeichen gedient zu einer Zeit, als sich noch keine Kirchen über den Richtstätten der Apostel erhoben. Danach erlaube ich mir die Frage: Ist jene „Terebinthe“ vielleicht identisch mit jener alten „Eiche“ im Vatican, von der Plinius († 79 p. Chr.), *Hist. natur.*, lib. XVII, c. 44 berichtet: *Vetustior autem urbe in Vaticano ilex, in qua titulus aereis literis Etruscis religione arborem jam tunc dignam fuisse significat?* Dafs Eiche und Terebinthe identisch gebraucht, oder mit einander leicht verwechselt werden, zeigt für die Zeit z. B. Hieronymus *de locis hebraicis*, indem er schreibt: *Quercus Abraham, quae et mambre, usque ad Constantini regis tempora ibidem monstrabatur, cumque a nobis jam ibidem ecclesia aedificata sit, a cunctis in circuitu gentibus terebinthus superstitione colitur.* Und dafs Plinius, dessen jüngstes Werk die *Hist. nat.* war, eine neue hebräische Inschrift (der Judenchristen zum Andenken an die hier umgekommenen

Vaticanus) sowie die Rezension des Papstbuchs vom Jahre 530 geben, verraten alle die späte Zeit, wo Petrus bereits in der Peterskirche im Vatikan ruhte und man darnach unwillkürlich ebenda sein Grab von Anfang an voraussetzte und darum recht antik bestimmen wollte und doch nicht mehr konnte. Von den Mißgriffen in den Benennungen abgesehen weisen sie uns aber an denselben Ort, wo das Grab des Petrus sich später befand. Und gewiß kann auch für die frühere Zeit kein anderer Ort in Frage kommen, als über dem in der Folge sich die Prachtkirche erhob, unmittelbar neben dem zu den Vatikanischen Gärten des Nero und der spätern Kaiser gehörigen Cirkus, in dem Nero das grausame Schauspiel mit den Christen aufführte und Elagabal nach der Angabe des Lampridius c. 23 ein Viergespann Elefanten soll haben auftreten lassen, nachdem er im Wege stehende Gräber zerstört.

Wie nun der Baumeister Grimaldi beim Abbruch derselben konstatierte, war die alte Peterskirche so gebaut, daß die, vom Betrachter, linke Seitenmauer sowie die zwei Säulenreihen der zugehörigen Nebenschiffe über drei die rechte Seite des Cirkus bildenden Mauern sich erhoben, so daß das Apostelgrab in der Mitte des 106 Fuß breiten Mittelschiffs c. 50 Fuß von der äußersten Umfassungsmauer des Cirkus entfernt war. Ob nun in dieser Entfernung vom Zirkus Raum war für ein privates Grab? Jedenfalls ist nicht anzunehmen, daß die kaiserlichen Gärten das ganze Vatikanische Gebiet bedeckten und nicht einmal an den durchziehenden Straßen schmale Streifen für die üblichen Grabmäler übrig ließen. Daß sich in der That dort solche befanden, beweisen außer der angeführten Notiz auch die Trümmer, die besonders auf dem Petersplatz ausgegraben worden sind. Daß sich aber auch rechts vom Cirkus solche Grabmäler befanden, dafür kann man sich nicht auf jene An-

Opfer der neron. Verfolgung) für eine, natürlich alte, Etruskische gehalten, gehörte auch nicht zu den größten Versehen des Polyhistor. Jedenfalls scheint es mir fast wahrscheinlich, daß die Akten nach älteren Quellen diesen berühmten Baum im Vatikan im Sinn haben.

gabe des Lampridius berufen. Denn wenn sich de Rossi zu der Annahme bequemt, Elagabal habe für die Bewegung seiner Elefanten den Cirkus gar um eine Umfassungsmauer verbreitert, und hier auf der Seite die hinderlichen Gräber beseitigt¹, so bewegt ihn dazu nur das Bestreben, damit die doch erst 258 stattgefunden Beisetzung des Petrus in den Katakomben zu erklären, wobei er noch ganz übersieht, daß das Grab des Petrus im Vatikan ja noch c. 50 Fufs von der äußersten Umfassungsmauer des Cirkus entfernt, und also nicht einmal bedroht gewesen. Daß sich allerdings auf dieser Seite Gräber befanden, ist schon darum möglich, weil der Cirkus nach dieser Seite hin wahrscheinlich das Ende der vom Tiber an über die heutige Villa Barberini bis hierher sich erstreckenden kaiserlichen Gärten bildete, und ist tatsächlich erwiesen durch die Reste heidnischer Gräber, welche man beim Neubau der Kirche in der Gegend des alten Glockenturms und unter der an die Apsis angebauten Grabkapelle der Anicier aufgefunden hat². Daraus darf man schliessen, daß hier neben der rechten Seite des Cirkus entlang eine Straße (via Cornelia?) lief, und wenigstens die Möglichkeit vorhanden war, daß Petrus an derselben in einem privaten Monument Raum finden konnte vor der Zeit Konstantins und der Zerstörung des Cirkus.

Aber auch nur die Möglichkeit! Ob er wirklich vor der Zeit dort beigesetzt war oder beigesetzt galt, das ist eine weitere Frage, zu deren Bejahung de Waal in der genannten Schrift alles mögliche Material zusammengestellt hat. Als ob schon die „glorreiche Ruhestätte des Petrus“ selbst damit erwiesen würde, geht es ihm um den Nachweis höchstens Alters für das sogenannte vatikanische Cöme-

1) Schon Panvinius hat jene Annahme gemacht und Ugonio sie zu leicht gefunden.

2) Vgl. Bonanni, *Historia templi Vaticani*, p. 24: Postquam dirutum fuit (templum Anicii Probi), subtus repertus est insignis locus sepulturae gentilium causa fabricatus, continens etiam urnulas more eorum cinere plenas. . . . Haec omnia se vidisse affirmat Vegghius missus a Nicolao V. cupiente quid id esset certius ab eo intelligere. Vgl. de Waal a. a. O., S. 11.

terium. Die dafür beigebrachten Beweismittel hat zwar schon Viktor Schultze in seinen „Archäologischen Studien“ 1880, S. 258 ff. entschieden zurückgewiesen, doch so, daß uns noch allerlei erübrigt. Zunächst eine unter Paul III. im Vatikan aufgefundene Zange erscheint auch Kraus, R. S. S. 531, von mehr als problematischem Wert zum Erweis eines vorkonstantinischen Martyrergrabs und spricht vielmehr für ein heidnisches Grab, da solche (zum Sammeln der Kohlen und Aschen beim Scheiterhaufen gebrauchte?) Zangen grade in heidnischen Gräbern öfter aufgefunden worden sind. Für die dort weiter aufgefundenen Särge aus gebranntem Thon ist aber eine von de Rossi gelegentlich hingeworfene Vermutung kein Beweis, daß der Gebrauch solcher mit dem Ende des zweiten Jahrhunderts aufhörte. Jene Vermutung widerspricht vielmehr der Natur der Sache, ist auch nachweislich unrichtig, und grade im Vatikan, wo bekanntlich die größten Thonfabriken Roms sich befanden, kann auch der spätere Gebrauch der bequemen und billigen Thonsärge am wenigsten befremden. So bleibt denn für das Alter des Vatikanischen Cömeteriums nur noch das Gewicht einer und der anderen Inschrift übrig. Ehe wir sie einzeln in Augenschein nehmen, müssen wir doch noch allgemein gestehen, welch ein mißliches Beweismaterial eine Inschrift ist, die leicht von sonsther geschleppt werden konnte. Ein leuchtendes Beispiel grade für den Vatikan sind drei beim Graben der Fundamente zur Apsis der neuen Peterskirche aufgefundene Tafeln der Arvalbrüder, welche anerkannterweise nirgends anders herkommen als aus dem 6 Miglien von Rom entfernten Hain derselben an der via Portuensis, den das deutsche Archäologische Institut neuerdings ausgegraben hat¹. Und wie viele aus den Katakomben stammende Inschriften sind z. B. beim Ausgraben der Unterkirche von St. Clemente an's Licht gekommen, und auch in manchen anderen Kirchen

1) Cf. Marini, *Atti e monumenti di fratelli Arvali* I, p. 264; II, p. 523, 669. Henzen in der Einleitung seiner Schrift über die Arvalbrüder; auch Kraus, R. S., S. 527.

Roms zu Pflastersteinen verwandt worden! Daraus ersieht man, welch einen in der That „schwachen Lichtstrahl“ zwei beim Abbruch der alten Kirche gefundene, wahrscheinlich heidnische, Grabschriften einer Flavia Agrippina und einer Pomponia Fadilla gewähren, zumal die eine gar zum Sockel für das Kreuz auf der Front der alten Basilika — gewiss im tiefen Mittelalter — verwandt worden war; mit wie begründeter Schüchternheit (vgl. de Waal S. 22) daraus gefolgert wird: „so dürfte vielleicht die Gruft eines Zweiges der Flavier oder der Pomponier die Leiche des Apostels im Vatikan aufgenommen haben.“ Etwas anderes ist es mit dem eigentümlichen Grabstein der LIVIA AMIAS, der nur zur oberen Hälfte erhalten (0,38 Meter breit, noch 0,28 Meter hoch) jetzt im Kircherianischen Museum eingemauert ist. In der Form der heidnischen Grabcippen in einen Giebel und zwei Zinken zur Seite auslaufend, zeigt der Stein oben einen Kranz zwischen dem auf heidnischen Grabschriften gewöhnlichen, auf christlichen seltenen D. M.; darunter sieht man über zwei einem Anker in der Mitte zuschwimmenden Fischen die bisher einzig dastehende Erklärung ΙΧΘΥΣ ΖΩΝΤΩΝ ¹. Da nun die Fische mit dem Anker unter anderen Inschriften auch auf einer datierten vom Jahre 234 vorkommen und die zugehörigen Schriftzüge noch ziemlich schön und gleichmäÙig sind, so setzen de Rossi's Schüler dieses Monument in das 2. oder in

1) Ein treffliches Facsimile giebt Ferdinand Becker in seinen verschiedenen Schriften: „Bild des Fisches“, S. 31 u. 68; „Die Inschriften der röm. Cömeterien“, Tafel 1; „Die Weiheformel D. M.“, S. 19. An letzterem Ort S. 21 giebt er auch sehr richtige Bemerkungen gegen V. Schultze's a. a. O. S. 229 ff. versuchte Ausflucht, der Stein mit den Symbolen sei ursprünglich heidnisches Monument gewesen, und erst später hätten Christen sich denselben vindiciert durch nachträgliche Zufügung der Formel ΙΧΘΥΣ ΖΩΝΤΩΝ . Ich erlaube mir dagegen nur noch die Frage: Zu welchem Zweck sollen sich denn diese Christen die Mühe der Interpolation gegeben haben? Wenn Schultze meint, das Monument habe bei den Christen natürlich nicht als Epitaph, sondern als Verschlussplatte eines loculus gedient, und daraus erkläre sich wohl auch, dafs unten ein Stück abgeschlagen ist: so erklärt sich damit gerade nicht, warum dagegen das ungleiche obere Ende mit dem D. M. stehen blieb.

den Beginn des 3. Jahrhunderts, zum Beweis, daß das vatikanische Cömeterium damals schon vorhanden war. Leider wurde aber der Stein gar nicht in der Peterskirche gefunden, sondern wie Marchi (*Monumenti etc.* p. 70) als Augenzeuge berichtet, auf dem Terrain der Ziegeleien eines Vanutelli, noch eine gute Strecke hinter St. Martha an der *via Scaccia*, und zwar zusammen mit einer anderen Grabchrift, die die Konsulen des Jahres 352 angeibt. Letztere ist eben dieselbe, welche man jetzt in der Lateranischen Galerie IV, 24 sieht, und bei deren Veröffentlichung *Inscript. Christ. I*, p. 70 Nr. 112 de Rossi selbst bemerkt: „*exscripti in colle Vaticano retro basilicam ante figlinas; ingens tabula marmorea indidem effossa ex uno certe aliquo subdialium sepulcrorum, quorum ibidem multa vestigia vidi.*“ Wie diese Tafel so gehörte offenbar auch unser Monument diesem, als solchem erst seit Konstantins Zeit angelegten, oberirdischen Friedhof an, und zwar war es hier keine wage-recht liegende Verschlussplatte, sondern stand, wie seine Form beweist und de Rossi, *Bull.* 1872, p. 100, selbst gesteht, aufrecht wie unsere Grabsteine. Daran können die Ornamente nichts ändern; und warum sollte es nicht auch in nachkonstantinischer Zeit solche Leute gegeben haben, die gern etwas Extraes, Altertümliches haben wollen! Dazu sind die Schriftzüge zwar noch leidlich schön, aber nicht so fest, gradlinig und markig als die im 2. und 3. Jahrhundert gewöhnlichen, und ganz ähnliche Schriftzüge findet man noch in Handschriften, die bestimmt ins 4. u. 5. Jahrhundert gehören ¹. Und gerade in nachkonstantinischer Zeit begegnet man auf christlichen Inschriften dem von Tertullian noch verpönten Kranz und dem nun nicht mehr so ängstlich vermiedenen D. M ².

„Von noch höherem Alter“, heißt es (bei de Waal, S. 16) weiter, „ist der nahe beim Grabe des heiligen Petrus gefundene, jetzt in Paris befindliche Sarkophag der

1) Vgl. Zangemeister u. Wattenbach, *Exempla codicum lat.* Tab. XI—XV.

2) Vgl. die schon angeführte Schrift Ferd. Beckers über diese Weiheformel, bes. S. 61f.

LIVIA PRIMITIVA“, von deren Schwester Livia Nicarus gestiftet. Derselbe ist mit Löwenköpfen und Wellen verziert und zeigt unter der gut ausgeführten Inschrift das Bild des guten Hirten zwischen zwei Schafen, dazu einen Fisch auf der einen, einen Anker auf der anderen Seite eingegraben ¹. In Schrift und Stil sieht de Rossi „die grösste Verwandtschaft mit jenem klassischen Stil, der uns bei den ältesten Gruppen christlicher Grabstätten der römischen Cömeterien begegnet“. Schrift und Stil veranlafste darum schon Reinesius (*Inscript. antiqu.* p. 785, 8) und andere nach ihm zur Vermutung, der Sarkophag mit der Inschrift sei heidnischen Ursprungs; ein christlicher Besitzer habe dann die christlichen Symbole hinzugefügt. Aber warum drängte denn der Heide die Inschrift so oben zusammen, dafs darunter der Raum für die Symbole absichtlich übrig gelassen scheint? Und dazu stimmt der Charakter des Bildwerks so gut mit dem der Schrift überein! Aus dieser Erwägung nimmt Schultze a. a. O., S. 233 ff. an, der Sarkophag habe ursprünglich nur das auch bei Heiden nachweislich ² vorkommende Bild des ein Schaf tragenden Hirten mit zwei Schafen zur Seite gezeigt, später habe dann ein christlicher Eigentümer bei nochmaligem Gebrauch des Sargs den Fisch auf der einen und den Anker auf der andern Seite hinzugefügt, wofür auch die schlechtere Ausführung dieser zwei Symbole spreche ³. Für die Annahme einer solchen späteren Abänderung bleibt nur das Belassen des alten

1) Eine gute Abbildung des Sarkophags giebt de Rossi in seinem *Bullettino crist.*, Jahrg. 1870 (S. 59 und), Tafel V; das Mittelstück giebt auch F. Becker im „Bild des Fisches“, S. 63.

2) Vgl. Ferdinand Piper, *Mythologie der christlichen Kunst*, S. 80 ff.

3) Übrigens findet sich der seltene Name Livia Nicarus auch auf einem jetzt in Subiaco bei Rom befindlichen Grabeippus des Inhalts: „Livia Nicarus et Livius Nymphodotus filii M. Livio Hermeti patri sanctissimo fecerunt.“ Auf der rechten Seite daneben sieht man den auf heidnischen Grabcippen üblichen Aschenkrug, auf der linken hingegen ein Zeichen zweifelhaften Sinns und Ursprungs, wie mir Herr Dr. H. Dessau mitgeteilt.

Namens bedenklich. Noch leichter kann man das ganze für ein älteres christliches Werk ansehen, das später zur Beisetzung im Vatikan zum zweitenmal benutzt worden, indem nicht bloß die alten Symbole, sondern auch der alte Name unversehrt gelassen und der neue Name etwa auf dem verlorenen Deckel angebracht wurde, wie das nachweislich gar nicht selten vorgekommen ist. So sieht man z. B. im Boden der von de Rossi aufgedeckten Basilika der Petronilla, die doch erst 392 erbaut wurde, einen und den anderen mit Löwen und Wellen verzierten, dem unseren ganz ähnlichen, an klassischer Schönheit der Ausführung ebenbürtigen Sarkophag, der zu einer zweiten und dritten Beisetzung benutzt worden, indem man die alten Namen an ihrem Platze beliefs und die neuen Namen in den Deckel schrieb. Doch im übrigen bin ich nicht wie Schultze (S. 233) davon überzeugt, daß die Inschrift des vatikanischen Sarkophags mit ziemlicher Gewißheit mindestens dem Beginn des 3. Jahrhunderts (de Rossi, Bull. 1870, p. 59) zugeschrieben wird. Ich weiß wohl, daß man aus Charakter und Form der Inschriften im allgemeinen das Jahrhundert ungefähr abnehmen kann; aber wo es sich um eine vereinzelt Inschrift handelt, da kann auch der geübteste Kenner fehlgreifen, da gilt jedenfalls der von Marini (Atti, p. XXXVI) beifällig angeführte Ausspruch Fabrettis: „incertum et fallax est probationis genus ex characterum conformatione tempora distinguere“. Im allgemeinen verstehen sich ja schöne Sarkophage mit klassischer Ausführung der Inschrift und Zierraten in der Nähe der Konfession des h. Petrus auch später fast von selbst, aus dem einfachen Grunde, weil meist nur vornehme, reiche Leute, die für ihr Geld alles geschmackvoll schön, klassisch haben konnten, eines so bevorzugten Ruheplatzes hier teilhaftig wurden. Oder sollte im 4. Jahrhundert niemand mehr imstande gewesen sein, für gute Belohnung schöne Buchstaben und Figuren zu dreheln? Gab es nicht noch um 354—380 einen Kalligraphen und Künstler wie Furius Dionysius Philocalus? Sollte der und seine Gehilfen nur des Papstes Damasus Verse zierlich in Marmor

gegraben, nicht auch für den und jenen eine Grabschrift in einfacheren Lettern ausgeführt haben? ¹

Wie nun der prächtige Sarkophag des Stadtpräfekten Jun. Bassus vom Jahre 359 nahe der Konfession des Petrus aufgefunden worden ist, so hatte die andere vornehme Familie der Anicier sogar eine eigene Grabkapelle neben der Apsis des St. Peter, das schon erwähnte templum Probi, in dem man den Sarg des Anicius Probus vom Jahre 395 gefunden hat. Da aber in dieser Familie der Name Paulinus sehr gebräuchlich war, so ist es sehr möglich, daß jener 1615 in der Kirche zum Vorschein gekommene, flugs auf den nächsten Nachfolger des Petrus, den S. Linus gedeutete Stein nichts war als das Bruchstück eines solchen vornehmen PAULINVS, wie man z. B. bei de Rossi R. S. I, p. 337, Tav. XXIII, 8 ein Bruchstück LINA sieht ². Jedenfalls stammte auch jener Stein aus nachkonstantinischer Zeit, wie das auch erhellt aus der zugleich damit aufgefundenen großen Anzahl Münzen mit dem Namen Konstantin „des Großen“, wie

1) Wenn man den breiten Gang zur Kirche S. Agnese vor Rom heruntergeht, fallen einem die großen, vortrefflichen, den Damasischen bis auf die Schnörkel ähnlichen Charaktere der Inschrift LOCVS VALENTINI PRAESB90 ins Auge, die doch schon wegen der Schreibart des letzten Worts erst dem 4. Jahrhundert angehören. Da jener Philocalus seinen Almanach vom Jahre 354 laut der Formel Valentine floreas in deo einem christlichen Freunde Namens Valentinus weihte (vgl. Mommsen a. a. O. S. 607), so ist dies vermutlich derselbe, dem er nachher jene Grabschrift setzte.

2) Cf. Prudentius in Symmachum I, 559: non Paulinorum non Bassorum dubitavit prompta fides dare se Christo. Sonst finden wir um dieselbe Zeit noch andere passende Namen wie Anulinus, Aquilinus, Catulinus, Marcellinus, Proclinus in den höchsten Ehrenstellen. Indem Schultze a. a. O. S. 235 im übrigen auf richtigem Wege war, hat er gegen die Angabe des älteren Torrigio mit Unrecht des nachfolgenden Severano entstellte Angabe S. LINVS bevorzugt, um einen Drücker gegen die „Echtheit“ zu bekommen. Das S. fehlt nach de Rossis mündlicher Mitteilung in dem Manuskript des Severano und ist im Druck nur aus bekannter Devotion dem vermeintlichen Heiligen gleich vorgesetzt worden. Sonst dürfte es Schultze schwer fallen, seine Vermutung mit einem auf . . slinus ausgehenden Eigennamen zu belegen.

die interessierten Berichterstatter gleich aus ihrem eigenen ergänzend hinzusetzen. Ja, was den mit dem Bau der Kirche verknüpften Namen des Konstantin bestätigte, das notierten sie sorgfältig, aber wenn etwas aus späterer Zeit zum Vorschein kam, das zu notieren hatten sie nicht das gleiche Interesse.

Allerdings läßt schon die Rezension des Papstbuchs vom Jahre 530 die ersten Nachfolger Petri von Linus bis Viktor c. 198, die einzelnen Ausnahmen abgerechnet 12 an der Zahl, juxta corpus beati Petri in Vaticano begraben werden. Aber es ist keineswegs richtig, wenn de Rossi R. S. II, p. 31 auf Grund dessen erklärt: „Die Gräber der römischen Päpste von Petrus bis Miltiades bilden also zwei Gruppen, deren eine ohne Unterbrechung auf die andere folgt, die im Vatikan und die an der appischen Strafe.“ Das Wahre ist vielmehr, daß der auf Viktor folgende Zephyrinus zwar an der appischen Strafe aber noch nicht in der späteren Papstkrypta daselbst beigesetzt war, daß dessen Nachfolger Callistus fern an der aurelischen Strafe, und nach ihm Urbanus auch noch nicht in der Papstgruft, sondern im Cömeterium des Prätexat beigesetzt wurde. Erst Pontianus und Anterus sind 236 die ersten, die in der Papstkrypta an der appischen Strafe ihren ehrenvollen Ruheplatz fanden, wie wir bei einer andern Gelegenheit noch genauer beleuchten werden. Da also die ältesten uns bekannten Gräber der auf Viktor zunächstfolgenden Päpste noch an verschiedenen Orten zerstreut lagen, so dürfen wir daraus mit ziemlicher Gewifsheit schliessen, daß auch die Vorgänger noch nicht in einer Kammer im Vatikan vereinigt lagen, sondern ebenfalls noch an verschiedenen Orten zerstreut. Erst als man in der Folgezeit eine gemeinsame Papstgruft an der appischen Strafe kannte, und die zerstreuten Gräber der ersten Bischöfe nicht mehr kannte, und den Petrus vom Anfang an im Vatikan voraussetzte, da schien es natürlich, daß den späteren entsprechend auch die ältesten römischen Bischöfe bei einander ruhten, natürlich neben dem Leib ihres Vorgängers Petrus; was denn auch die späten Fabeln zulieb vorausgesetzten Ausnahmen

des im Pontus ruhenden Klemens und des an der nomen-
tanischen StraÙe begrabenen Alexander trefflich bestätigen.
Die bei Wilhelm von Malmesbury aufbewahrte Angabe der
Notitia urbis über die Peterskirche: „nullus hominum seit
numerum sanctorum martyrum qui in eadem ecclesia pausant“
versteht sich danach von selbst und beweist uns nur die
Devotion der Pilger des 7. Jahrhunderts.

Überhaupt ist nicht einzusehen, wie an dem Ort der
späteren Kirche, in dem Sand- und Lehm Boden ein alt-
christliches Cömeterium gewesen sein soll. Zwar heißt es
immer, beim Bau der Basilika zur Zeit Konstantin's und
beim späteren Neubau sei dasselbe durch Abtragung des
Hügels zerstört worden. Aber daß beim Bau der Basilika
in Wahrheit nichts abgetragen, sondern einfach das Niveau
vorgefunden und innegehalten wurde, das beweist die Anlage
eben jenes heidnischen Columbariums (vgl. S. 14, Anm. 1), auf
welches man unter der Grabkapelle des Probus neben der
Apsis der alten Basilika stieß. Und wie alle ringsum zum
Vorschein gekommenen Monumente in die nachkonstantinische
Zeit weisen, so giebt uns endlich auch die noch zu erwäh-
nende in den vatikanischen Grotten erhaltene Inschrift des
Papstes Damasus (366—384) keinen Grund, an ältere Gräber
zu denken. Sie lautet:

„Cingebant latices montem teneroque meatu
corpora multorum cineres atque ossa rigabant.
non tulit hoc Damasus communi lege sepultos
post requiem tristes iterum persolvere poenas;
protinus adgressus magnum superare laborem
aggeris immensi dejecit culmina montis;
intima sollicite scrutatus viscera terrae
siccavit totum quidquid madefecerat humor,
invenit fontem praebet qui dona salutis.
haec curavit Mercurius levita fidelis.“

Daß diese Inschrift vom Martyrium der in der Nähe des
Quells beigesetzten spricht (Kraus, R. S., S. 532), von
solchen, die schon einmal „gemartert“ worden (de Waal,
S. 17), beruht nur auf einer Mißdeutung des poetischen
Ausdrucks, V. 3. 4. Damasus spricht hier offenbar ganz

allgemein von Leibern, die nach des Lebens Mühen und Nöten zur Ruhe gebettet, in ihrem Grabe wieder beunruhigt wurden durch das eindringende Wasser. Darum liefs er die über ihren Gräbern hinausliegende Höhe des Berges, von der das Wasser herabrieselte, abtragen, und er fand dabei den Quell, den er nun in das Baptisterium leitete. Die beunruhigten Gräber lagen nun augenscheinlich nicht im Bereich der Basilika, sondern an den Hügel gelehnt, in der Nähe des Quells, der nach des Prudentius Beschreibung¹ auf der Höhe entspringend über Marmor läuft und den Hügel netzet, bis er in den Taufbrunnen gelangt. Während ohnehin das Eindringen des Quellwassers an eine erst kürzlich gemachte Erfahrung, an noch nicht seit langer Zeit angelegte und beunruhigte Gräber denken läfst, bezeugt die Inschrift des Damasus nur, dafs um die Zeit (366—384) bereits ein Friedhof hinter der Basilika am Abhang des Vatikan sich befand, und das braucht kein anderer gewesen zu sein als jener uns durch die Inschrift vom Jahre 352 bereits bekannte oberirdische aus nachkonstantinischer Zeit, von wo denn auch die Quelle gerade herunter in das auf der linken Seite der Basilika angelegte Baptisterium fliefsen konnte. Die Inschrift brachte Damasus natürlich im Baptisterium an, wo nun der Quell heiligen Zwecken dienstbar gemacht war, nicht da, wo er entsprang oder die schon zur Ruhe Gebetteten wieder beunruhigt hatte.

Damit hat der versuchte Nachweis, als ob schon in den drei ersten Jahrhunderten ein christliches Cömeterium im Vatikan bestanden, und in Verbindung damit Petrus dort neben dem Cirkus sein Grab gehabt, die Prüfung nicht bestanden. Weitere Auskunft über das Grab des Petrus giebt uns aber das Verzeichnis der Depositionen der Chronik vom

1) Perist. XII, v. 31 sqq.:

„Dextra Petrum regio tectis tenet aureis receptum,
canens oliva murmurans fluento,
namque supercilio saxi liquor ortus excitavit
fontem perennem chrismatis feracem.
nunc pretiosa ruit per marmora lubricatque clivum
donec virenti fluctuet colymbo“ etc.

Jahre 354, dessen bezügliche Notiz wir schon oben angeführt haben, jetzt aber genauer betrachten und würdigen müssen. Dieselbe lautet:

III. Kal. Jul. Petri in catacumbas

et Pauli Ostense, Tusco et Basso cons. [258].

Das beigefügte Konsulat des Jahres 258 ist eine der wenigen, der drei Jahreszahlen, welche das Depositionsverzeichnis überhaupt giebt, und es bedeutet, wie bei den zwei anderen Fällen (XIII. Kal. Jun. Partheni et Caloceri in Calisti; X. Kal. Oct. Basillae, Salaria vetere Diocletiano IX et Maximiano VIII cons. [304]) wahrscheinlich, so hier gewiß den Tag der späteren Beisetzung im Unterschied von dem früheren Tod und der ersten Bestattung. Woher die späte Deposition? Ist Paulus erst 258 an der Strafe nach Ostia beigesetzt, ruhte er denn zu des Gajus Zeit um 215 noch nicht da? Und ist Petrus in dem Jahr erst in den Katakomben an der appischen Strafe beigesetzt worden, wo ruhte er denn früher? und warum 354 bei Abschluss des Verzeichnisses noch nicht (wieder) im Vatikan? Darum hat noch de Rossi's Andeutung de Waal (S. 55 f.) jene Angabe mit der herkömmlichen Annahme auszugleichen gesucht durch die Emendation: III. Kal. Jul. Petri in Vaticano, Pauli Ostiensi, utriusque in Catacumbas, Tusco et Basso cons. Doch diese Einschaltung ist nicht zu stützen mit einer ähnlichen Lesart der aus dem 9. Jahrhundert stammenden Berner Handschrift des Martyrologium Hieronym. (mit der Erklärung: Passi sub Nerone Tusco et Basso cons.!), denn die verrät nur, daß man in späterer Zeit, nach Erbauung der Peterskirche und der Beisetzung im Vatikan, freilich das Andenken der Apostel an jenen drei Orten feierte — wie schon Ambrosius in seinem Hymnus durch trinis celebratur viis¹ für c. 380 bestätigt —, und dazu die Konsulate der späten Deposition naiv für die des Todesjahrs unter Nero nahm, wie auch Ado im Anschluß an das „alte römische Martyrologium“ that. Statt also die überlieferte

1) Unrichtig deutet dieselben Baronius zum 29. Juni des römischen Martyrologiums.

Angabe willkürlich zu ändern, gilt es vielmehr, sie zu verstehen und mit ihr zu rechnen. Danach hat Kraus, R. S., S. 591 f. zu helfen gemeint durch die Behauptung, es sei ganz unberechtigt, der Copula et zufolge das nach Paulus' Deposition angegebene Jahr auch auf Petrus zu beziehen. Als ob es unmittelbar vorher in der Angabe zu XIII. Kal. Jun. Partheni et Caloceri in Calisti, Diocletiano IX et Maximiano VIII cons. auch ganz unberechtigt und nicht vielmehr einzig richtig wäre, Ort und Zeit auf beide Martyrer zu beziehen. Und doch läßt sich nicht das Gefühl abwehren, daß in jener Angabe etwas Inadäquates in der Ungleichheit der Orte liegt. Ja wäre dem Paulus in der Ostiensischen Strafe entsprechend Petrus im Vatikan beigesetzt, dann verständete sich leichter, und wäre Paulus mit Petrus zusammen in den Katakomben beigesetzt, dann verständete sich vollends dasselbe Jahr 258 zu beiden. Aber so sträubt sich dagegen, wie gesagt, etwas Inadäquates. Und interessant und schwierig erscheint die Sache gar beim Hinblick darauf, daß bald nach der Chronik von 354 der Bischof Damasus (366—384) eine von jener verschiedene Angabe macht, und dazu durch die Hand desselben Philocalus, der jene Chronik zusammengestellt hat. Die betreffende Inschrift, welche jener in den Katakomben anbrachte, lautet nach handschriftlicher Überlieferung also:

„Hic habitasse prius sanctos cognoscere debes
nomina [limina?] quique Petri pariter Paulique requiris.
discipulos Oriens misit quod sponte fatemur:
sanguinis ob meritum Christumque per astra secuti
aetherios petiere sinus et regna piorum;
Roma suos potius meruit defendere cives.
haec Damasus vestras referat novâ sidera laudes.“

Daß die Chronik unter ad Catacumbas denselben Ort an der appischen Strafe meint, neben der Kirche des Sebastian, wo Damasus auch seine Inschrift anbrachte, und wo man noch heute das Doppelgrab der Apostel in dem merkwürdigen Monument zeigt, kann trotz V. Schultze's

Einwendungen keinem Zweifel unterliegen¹. Doch gab die Deutung der Inschrift den späteren Veranlassung zu der auch von Gregor d. Gr. vorgetragene Sage, Orientalen seien gekommen und hätten die Apostelleiber heimlich in der Nacht aus ihren Gräbern im Vatikan und an der ostiensischen StraÙe geholt, auf dem Heimweg aber beide hier in die Katakomben geworfen, weil die Römer sie mit ihrem Raub verfolgten. Diese Genesis der Sage hat Schultze (S. 242f.) ausführlich Punkt für Punkt aufgezeigt; um so unbesonnener erscheint darum sein Versuch, das also durch die Tradition bestätigte *defendere in descendere* zu ändern. Wenn er dabei meint, jene Lesart gebe keinen Sinn, „da von einem aktiven Beschützen, Bewahren der Leiber auch in der späteren Sage keine Rede sei“, so leugnet er damit den später anzuführenden klaren Wortlaut der Sage und verkennt dazu die Bedeutung des Worts in diesem Zusammenhang. Es heißt auch gar nicht, wie Langen in seiner Geschichte der römischen Kirche, S. 60 Anm., sagt: „Rom war gewürdigt, sie als seine Bewohner in Schutz zu nehmen“. Als ob die Apostel nach der Vorstellung der alten Christen Schutzsuchende seien und nicht vielmehr gerade umgekehrt Schutzpatrone! Der Ausdruck *defendere* hat hier nicht die geläufige Bedeutung verteidigen oder beschützen, sondern wie schon früher als *terminus* der Gerichtssprache, dann z. B. bei dem zeitgenössischen Optat von Mileve de schism. donat. II, 2 und nachher bei Victor Vitensis², bedeutet es hier: für sich in Anspruch nehmen, sein

1) Eine Beschreibung des Grabmals giebt nach eigener Einsicht Marchi, Monumenti, p. 210sqq., nach ihm de Waal, S. 40, und Schultze, S. 247. Auch wenn es ursprünglich zu einem heidnischen Grabmal bestimmt war, so brauchte es um 258 nur einem zum Christentum übergetretenen Besitzer anzugehören, um es begreiflich erscheinen zu lassen, warum die Christen die Leiber der Apostel lieber in dem schönen, hellen geräumigen Grabmal als in einem engen dunkeln Loch in einer der Katakomben beisetzen.

2) Optat sagt l. c.: „Petro primo cathedram episcopalem esse collatam in qua sederit omnium apostolorum caput, . . . in qua una cathedra unitas ab omnibus servaretur, ne caeteri apostoli singulas

nennen. Danach ist der einfache Sinn der mißdeuteten Verse: Aus dem Orient zwar stammen die Apostel, Rom aber darf sie mit gutem Recht als seine Mitbürger in Anspruch nehmen, sein Eigentum nennen. Es ist derselbe Gedanke, den Tertullian Scorp. 15 ausspricht mit dem Wort: „tunc Paulus civitatis Romanae consequitur nativitatem cum illic martyrii renascitur generositate“, derselbe Gedanke, der in den Gedichten des Damasus in verschiedenen Wendungen wiederkehrt, den er z. B. in zwei schon von Schultze angeführten Stellen das eine Mal auf einen ungenannten Martyrer so ausdrückt:

„Jam dudum, quod fama refert, te Graecia misit:
sanguine mutasti patriam . . .“

das andere auf Saturnin:

„sanguine mutavit patriam vitamque genusque,
Romanum civem sanctorum fecit origo.“

Ebenso haben also auch nach jener Inschrift die Apostel durch ihren Martyrertod in Rom römisches Bürgerrecht erlangt, darf Rom sie seine Mitbürger nennen. Eine Abwehr orientalischer Ansprüche liegt nicht in dem Wort; Rom war ja sicher im Besitz der heiligen Leiber.

Aber nun berichtet diese Inschrift von jener Chronik abweichend, daß Petrus und Paulus hier ad catacumbas vordem geruht. Sollte hier Damasus von einer andern Tradition geleitet sein als der Chronograph vom Jahre 354, wie Schultze, S. 255 sagt, oder nur etwa durch die Verbindung von Petrus und Paulus in der Chronik irre geführt, beide in die Katakomben versetzt haben, wie Langen a. a. O. S. 58 meint? Weder die eine noch die andere Erklärung scheint zulässig, wenn wir beachten, daß beide Angaben ja ganz gleichzeitig auftreten und durch ein und dieselben Hände gegangen sind. Genauer besehen geben

sibi quisque cathedras defenderent.“ — Victor läßt I, 13 in dem Sinne den Valentinian „insulas maximas superbia sibi consueta defendere“, was Petschenig im Index seiner Ausgabe mit usurpare, sibi asserere gleichsetzt. — Alqm. suum def. civem = alqm. sibi def. civem.

sich die vermeintlichen Widersprüche als einfache Verschiedenheiten zwischen Einst und Jetzt, indem Damasus angiebt, was prius, vordem einmal war, die Chronik aber, wie es gegenwärtig, 354, noch war. Nach jenem ruhten also einst beide Apostel in den Katakomben, wofür denn auch das noch erhaltene Doppelgrab spricht. Danach führt sich die Angabe der Chronik zurück auf eine ältere, die einfach lautete:

III. Kal. Jul. Petri et Pauli in catacumbas, Tusco et Basso cons.

In dieser Form erlangt sogleich dasselbe Jahr und derselbe Tag für beide Apostel sein volles Verständnis. In dieser Gestalt fand der Sammler vom Jahre 354 die Notiz in der von ihm zugrunde gelegten, zeitgemäfs ergänzten und fortgesetzten Quelle, welche die Beisetzung des Silvester am 31. Dezember 335 noch enthielt, aber die des Markus am 6. Oktober 336 wie die seines Nachfolgers noch nicht, wie der angehängte Nachtrag zeigt, welche also im Anfang des Jahres 336 abgefafst war. Da nun inzwischen Paulus aus den Katakomben an die via Ostiensis in die nach der Tradition von Konstantin erbaute Kirche übertragen worden war, so trug der Chronist vom Jahre 354 dies Neue in seinem Werke nach, indem er die vorgefundene Angabe nur zeitgemäfs dahin abänderte:

III. Kal. Jul. Petri in catacumbas et Pauli Ostiensi, Tusco et Basso cons.

Diese Angabe des Jahres liefs er auch ferner hinter Paulus stehen, weil er sie da vorgefunden, sie dazu ja auch für diesen noch ihre historische Bedeutung behielt und mit dem Tag zusammenhing. Und dafs in der That Paulus einmal — aus den Katakomben an die ostiensische Strafse — übertragen wurde, das bestätigte auch das Martyrol. Hieronym., dessen vier älteste Handschriften, nach dem Ausdruck der Bollandisten, „mit wunderbarer Übereinstimmung“ zum 25. Januar schreiben: Romae translatio Pauli apostoli¹;

1) Cf. Acta SS. Jan. VI, p. 58; Jun. V, p. 471. Die B. bemerken dazu noch: „neque alia Pauli festivitas in illis codicibus memoratur“. — Über die Änderung Gregors cf. *ibid.* p. 469.

wofür nachher Gregor d. Gr. Pauli Bekehrung an dem Tag zu feiern befahl.

Aber wenn beide Apostel erst im Jahre 258 in den Katakumben an der appischen StraÙe beigesetzt wurden, wo waren denn die Leiber bisher? Natürlich hat man sie, wie Langen, a. a. O., erinnert, irgendwoher genommen. Doch damit ist noch nicht gesagt, daß man sie von eben den Orten hergeholt, wo Gajus um 215 ihre *τρόπαια* zu zeigen hatte und wohin sie nachmals endgültig gebracht wurden. Wir haben es oben schon bedauert, daß die von Origenes erwähnten *Πράξεις Παύλου (καὶ Πέτρου)* uns nicht mehr zu Gebote stehen, sonst könnten wir daraus vielleicht ersehen, was man gegen Ende des zweiten Jahrhunderts über die Grabstätte des Paulus und Petrus wußte oder erzählte. Doch erinnern wir uns hier, daß jene Schrift nach Lipsius' (Quellen, S. 56 ff.) scharfsinnigem Nachweis benutzt und überarbeitet ist in den zuerst von Thilo (Particula I, II, Halle 1837. 1838) in einer griechischen und lateinischen Rezension herausgegebenen „Acta Pauli et Petri“ aus c. 5. Jahrhundert. Aber hier ist gerade in der Angabe über das Begräbniß der Apostel das Ursprüngliche überschwemmt und verwischt durch Überarbeitung und Zuthat, die den Standpunkt der späten Zeit mit ihren Voraussetzungen und Mißverständnissen an der Stirne trägt. Doch vielleicht gelingt es uns noch in etwa, Spuren der ursprünglichen Darstellung aufzufinden. Betrachten wir darum die Darstellung der Akten in ihrer gegenwärtigen Gestalt. (Bei Thilo, II, p. 20 sqq.).

Sie sagen zunächst von Paulus einfach: „*decollatus est in via Ostiensi*“, und verstehen darunter nicht den Ort der späteren Paulskirche, sondern ausdrücklich *ad aquas Salvias*, am III. Meilenstein. In der griechischen Rezension wird noch daran geknüpft, wie die römische Matrone Perpetua dem Paulus auf dem Weg zur Richtstätte ihr Schweifstuch leiht und es, wie er voraus gesagt, nach seinem Tode wunderbarerweise wieder erhält. Es ist diese Legende offenbar ein Einschiesel von späterer Hand, welches der lateinische Text noch nicht enthält. Nun folgt unmittelbar Ausführlicheres

über Petrus' Ausgang. Nachdem er ans Kreuz geschlagen ist, und zwar auf seinen Wunsch die Füße nach oben, erzählt er, um die Umstehenden in ihrem Zorn gegen Nero zu besänftigen, die bekannte Geschichte, wie er vor einigen Tagen auf der Flucht aus Rom begriffen dem Herrn begegnete und auf die Frage: Herr, wohin gehest du? zur Antwort erhielt: ich gehe nach Rom, mich abermals kreuzigen zu lassen. Da Origenes l. c. diese Erzählung aus den alten *πράξεις Παύλου (καὶ Πέτρου)* anführt, so stand sie in dieser Quelle wohl am selben Ort. Daran knüpft Petrus noch Mahnungen und ein Gebet; „et haec dicens emisit spiritum. Statim ibi apparuerunt viri sancti, quos unquam nemo viderat ante nec postea videre poterat. Isti dicebant, se propter ipsum de Hierosolymis advenisse et ipsi una cum Marcello illustri viro, qui crediderat et relinquens Simonem Magum Petrum secutus fuerat, abstulerunt corpus ejus occulte et posuerunt sub terebinthum (vgl. S. 13) juxta naumachiam in loco qui appellatur Vaticanus. (In der jüngeren Handschrift wird der Zusammenhang hier wieder unterbrochen durch ein zweites Einschiesel über das Martyrium der Perpetua und der drei beim Tod des Paulus bekehrten Soldaten). Ipsi autem viri qui se dicebant de Hierosolymis advenisse dixerunt ad omnem populum: gaudete et exultate, quoniam patronos magnos meruistis habere“, und sie prophezeien dazu, daß Nero nach dem Tod der Apostel das Reich nicht mehr behalten kann. Was denn auch geschieht, indem Nero vom Heere geächtet in Furcht und Entsetzen flieht und verschwindet, und nach einiger Aussage in den Wäldern irrend von Wölfen aufgefressen wird. „Sanctorum autem apostolorum (*συνέβη ἐπὶ τῶν ἀνατολικῶν ἐπαρχίαι*) dum a Graecis corpora tollerentur ad Orientem ferenda exstitit terrae motus nimius et occurrit populus Romanus et comprehenderunt eos in loco qui dicitur catacumba, via Appia miliario tertio, et ibi custodita sunt corpora eorum anno uno et mensibus septem, quousque fabricarentur loca in quibus sunt posita corpora eorum. Et illic revocata sunt cum gloria hymnorum et posita s. Petri in Vaticano Naumachia, et s. Pauli in via Ostiensi ab urbe

Roma miliario secundo; ubi praestantur beneficia orationum in secula seculorum. Amen.“

In diesem Zusammenhang ist die mit dem Vorhergehenden nur lose verknüpfte Erzählung vom Raubversuch der Orientalen ein offenbar Anhang aus später Zeit, „jedenfalls erst vom jüngsten Redaktor hinzugefügt“, wie Lipsius a. a. O., S. 101 mit Recht sagt. Er stammt aus einer Zeit, wo man auf der Damasischen Inschrift bei St. Sebastiano las, daß hier einmal Petrus und Paulus geruht, aber nicht mehr wußte, daß die Beisetzung dort sonderbarerweise erst 258 stattgefunden, bzw. daß Tusco et Basso cons. das Jahr 258, und nicht das nächstliegende Jahr des Todes unter Nero gewesen¹; wo man vielmehr für selbstverständlich voraussetzte, daß von Anfang an Petrus im Vatikan und Paulus an der Ostiensischen StraÙe ruhten. Sollten sie darum einmal in den Katakomben „gewohnt“ haben, so könne das nur vorübergehend und vorläufig gewesen sein — bis die Grabmonumente vollendet waren. Warum aber kamen gerade die doch so weit von den Orten abgelegenen Katakomben zu der besonderen Ehre? So frug man und reimte und deutete sich aus den Angaben der Inschrift die Erklärung zurecht! Diese Orientalen machten offenbar Anspruch auf die Leiber der Apostel, versuchten sie zu holen, aus ihren Gräbern, und da die Römer ihr gutes Eigentum verteidigten, den Griechen nachsetzten, so warfen diese auf ihrem Heimweg, auf der Appischen StraÙe, überrascht, die Leiber nebenan in die Katakombe! So schien die Bergung an dem befremdlichen Ort durch eine außerordentliche Veranlassung erklärt. Denn daran ist kaum zu zweifeln, daß dieser Raubversuch bald nach dem Tode der Apostel gedacht ist. Aber zweifeln könnte man, ob die Orientalen, welche die Apostel bei Nacht aus ihren Gräbern entwendeten, dieselben Griechen sein sollen, welche beim Tod des Petrus da sind, sagen, sie seien dessen wegen

1) Vgl. oben S. 24; die dort nicht angeführte Notiz des Ado lautet zum 29. Juni: „Romae natalis beatorum apostolorum Petri et Pauli, qui passi sunt sub Nerone, Basso et Tusco consulibus.“

gekommen, und dann dem Marcellus helfen ihn begraben und den Römern zu ihren nun erlangten Patronen Glück wünschen. Da scheint doch eins dem anderen zu widersprechen. Sind sie gekommen in der Absicht, den Petrus heimlich zu stehlen, warum helfen sie denn erst noch ihn begraben! Um zu sehen, wo er begraben sei? Aber das konnten sie ja auch ohne dies sehen. Und warum verraten sie denn so offen, daß sie des Petrus wegen gekommen sind? Sollte das bloß die Absicht ausdrücken, ihn begraben zu helfen? Welchen Sinn hat ferner die Angabe, es seien heilige Männer gewesen, wenn sie doch nur Rom um seinen größten Schatz bestehlen wollten; und die Bemerkung, es habe sie niemand vorher noch nachher gesehen, wenn sie doch nicht spurlos verschwanden, wie sie gekommen, sondern abgefaßt wurden? Und welchen Anhalt hat noch das Begräbnis des Petrus in jenen alten Akten, da doch der dasselbe besorgende Marcellus erst späteren Ursprungs ist, aus den gnostischen Akten des Pseudo-Linus¹ herübergenommen (vgl. Lipsius a. a. O., S. 124)? — Täuscht nicht alles, so haben wir hier noch die Spuren der ältesten Darstellung: wonach beim Tode des Petrus heilige Männer von Jerusalem seinetwegen da waren und mit dem Leib verschwanden, unaufgehalten. Der Autor jener älteren *Πράξεις*, bzw. die von ihm wiedergegebene Volksmeinung, besagte dann aber und trug mit der Wendung dem Umstand Rechnung, daß man noch in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts das Grab des Petrus nicht in Rom zeigte noch zeigen konnte. An der bekannten Stätte des neronischen Schauspiels hatte man also nur das *τρόπαιον*, die Stätte (auch) seines glorreichen Todes zu zeigen, bis man 258 dazu kam, den Leib des Petrus mit dem des Paulus zusammen in dem schönen Grabgemach in Catacumbas beizusetzen. Und woher nahm man da die Reliquien des h. Petrus? Schwerlich hat man sie aus dem Orient gebracht, sondern wohl durch einen glücklichen Zufall, oder infolge einer „göttlichen

1) Auch in der jetzigen Gestalt derselben begräbt Marcellus allein den Petrus, vgl. Biblioth. maxima Patrum, Lugd. II, p. 69 sq.

Offenbarung“ an einem Orte zu Rom gefunden, wo sie bisher so lange „verborgen“ ruhten. Wie z. B. dem Ambrosius im Jahre 386, um den Eifer der Gläubigen unter der Verfolgung der arianischen Kaiserin Justina anzufeuern, per visum offenbar wurde, quo loco laterent corpora Protasii et Gervasii¹ (Augustin. conf. IX, 7), so ist es wahrscheinlich auch mit der Auffindung des Körpers des heiligen Petrus zugegangen. War es doch eine Zeit, wo es galt, die Gläubigen zur Standhaftigkeit anzufeuern und wo die Verehrung der Martyrer neue Bedeutung erhielt, war es doch 258 kurz nach dem Ausbruch der blutigen Valerianischen Verfolgung, wo der Leib des Apostelfürsten aufgefunden und mit dem des Paulus vereint beigesetzt wurde²! Hatten die *Ἡρόδιαις* noch gemeint, der Leib des Petrus sei mit den Orientalen verschwunden, so war nun durch die Auffindung und Beisetzung der thatsächliche Beweis geliefert, daß er noch in Rom vorhanden war.

Aber nun erklärt sich auch die spätere Sage über die Orientalen. Die Überführung nach Jerusalem gab sich nun von selbst als ein bloßer Versuch, und zwar unberechtigter nächtlicher Raubversuch, der offenbar von den Römern vereitelt worden. Waren nun im ursprünglichen Bericht die Orientalen bei dem Tode des Petrus zugegen, mit dem offenen Geständnis, daß sie seinetwegen gekommen, nämlich ihn heimzubringen, so blieb ihnen jetzt in der Überarbeitung zunächst nichts übrig, als dem eigens eingeführten und damit betrauten Marcellus zu helfen, den Petrus der späten Voraussetzung entsprechend gleich im Vatikan zu begraben, und dazu noch im Hinblick auf die Inschrift des Damasus die Römer sich freuen zu heißen, daß sie so großer Patrone gewürdigt worden! Aus dem Grabe im

1) Vgl. Baronius zum 19. Juni des Martyrol. Romanum.

2) Eine Notiz über die Auffindung ist uns nicht bekannt, kann man in den einer viel späteren Zeit angehörigen Kalendarien und Martyrologien nicht erwarten. Doch sei erwähnt, daß einige Handschriften des Martyr. Hieron. zum 25. Febr. bemerken: „Romae inventio capituli sancti Pauli apostoli.“

Vatikan haben dann die Orientalen heimlich, in der Nacht, den Leib entwendet und auf ihrem Heimzug überrascht ihn in Catacumbas geworfen, wie auch den des Paulus, der ja auch dort einmal begraben war zufolge der Inschrift! So entwickelte sich die spätere, in den jetzigen „Akten des Petrus und Paulus“ vorliegende Sage. Der Ausgangspunkt war die Angabe der alten *πράξεις*, dazu jene Inschrift, mit der Thatsache, daß vordem Petrus und Paulus in den Katakomben beigesetzt waren, und zwar beide am 29. Juni Tusco et Basso cons. (258), wie aus der Notiz der Chronik vom Jahre 354 erhellt.

Nichts als eben diese Thatsache haben wir nun noch unter verschiedenen Entstellungen zu konstatieren, gegenüber verschiedenen Mißdeutungen. In der Rezension des Papstbuchs vom Jahre 530 ist dieselbe verdunkelt in der Angabe, Papst Cornelius (251—253) habe die Leiber der beiden Apostel aus den Katakomben erhoben und den des Petrus — nach der späten Topographie — *juxta locum ubi crucifixus est inter corpora sanctorum (episcoporum?) in templum Appollinis in monte aureo in Vaticanum palatii Neronis beigesetzt*, während die heilige Lucina den Paulus sich erbat und auf ihrem Prädium an der ostiensischen Strafe „*juxta locum ubi decollatus est*“ begrub. Abgesehen von der leicht erklärlichen Deutung auf Erhebung¹ aus der, statt auf die Beisetzung in den Katakomben ist das Datum nur mit einem kleinen Anachronismus aus irgendeiner Veranlassung in die Zeit des Cornelius gesetzt. Vielleicht darum, weil man meinte, 258 sei Cornelius Bischof gewesen, oder weil derselbe allein in einer Krypta auf dem Gut der Lucina neben S. Calisto an der appischen Strafe ruhend einmal mit dem Namen der um Bestattung der Heiligen so

1) Da nach der Inschrift und der Tradition Paulus und Petrus einmal in den Katakomben ruhten, es aber nach der Notiz der Chronik von 354 schien, als sei Paulus schon 258 an der ostiensischen Strafe beigesetzt worden, so war es ganz folgerichtig, dafür zu halten, daß Petrus um dieselbe Zeit aus den Katakomben in den Vatikan übergeführt worden.

bemühten Matrone verbunden war, oder gar weil man ihn mit dem Hauptmann Cornelius identifizierte, woran de Waal, S. 54 erinnert.

Daneben begegnen wir im selben Papstbuch einer anderen Angabe, wonach bereits Anacletus die Memoria, das Grabmonument des heiligen Petrus (und seiner Nachfolger!) im Vatikan baute und ihn darin beisetzte. Zu Grunde liegt da einfach die schon erklärte naive Meinung, die Apostel seien gleich nach ihrem Tode in den Katakomben auf bekannte Weise deponiert worden, bis nach 1 Jahr 7 Monaten ihre Monumente im Vatikan und an der ostiensischen StraÙe hergestellt waren. Das dabei auf den ersten Blick auffallende, daß nicht Linus oder der als Petruschüler bekannte Klemens, sondern Anacletus die Memoria im Vatikan baut, begreift sich leicht, wenn man daran denkt, in welcher Weise sich die Alten die Verschiedenheiten in der Reihenfolge der ersten römischen Bischöfe zurecht legten und ausglich, und Epiphanius Haer. XVII, 6, Rufinus in praef. Recogn. meinten, Linus und Anacletus hätten noch bei Lebzeiten des Petrus der römischen Kirche vorgestanden. Da nun Linus wegen 2 Tim. 4, 21 allgemein als Schüler des Paulus galt, Anacletus aber z. B. im Brief des Pseudo-Ignatius ad Trallian. wie Klemens ein Schüler des Petrus heißt, so war die Erbauung des Grabmals im Vatikan am füglichsten dem Anacletus zu vindizieren. (Während so Petrus nur kurze Zeit [1 Jahr 7 Monate] in den Katakomben geruht haben sollte, berichtet später das Salzburger Itinerar von 40 Jahren, vielleicht in Rücksicht darauf, daß z. B. das Papstbuch selbst den Petrus 55 sterben, den Anacletus von 84—95 regieren läßt).

Nach allem Bisherigen ist es also ganz grundlos und verkehrt, mit de Waal zu meinen, die Apostel seien zweimal in den Katakomben beigesetzt worden, einmal gleich nach ihrem Tod und dem versuchten Raub der Griechen — bis zur Erbauung der Memoria im Vatikan und an der ostiensischen StraÙe, dann 258 zum zweitenmal.

Aber ebenso grundlos und verkehrt ist es, mit Kraus a. a. O., S. 591 f. eine durch die bekannten Umstände ver-

anlaßte vorläufige Bergung der Apostel in den Katakomben gleich nach ihrem Tode annehmen und dagegen die Beisetzung Tusco et Basso cons. leugnen zu wollen. Vielmehr ist eben diese Beisetzung vom Jahre 258 das historische Faktum, welches sowohl jener Inschrift des Damasus zugrund liegt, als auch der folgenden Sage, welche nur aus Unkenntnis des besonderen Jahres an die ja freilich nächstliegende Zeit unmittelbar nach dem Tode der Apostel dachte und sich dann ihre Erklärung zurecht legte.

Also erst im Jahre 258, Tusco et Basso cons., wurden Petrus und Paulus zusammen in den Katakomben beigesetzt. Und aus der Würdigung der in der Chronik vom Jahre 354 gemachten Angabe ersahen wir (S. 28) weiter, daß Paulus noch bis zum Ende des Jahres 335 dort ruhte, aber im Jahre 354 bereits in die inzwischen erbaute Kirche an der ostiensischen Straße übergeführt war, während Petrus noch in den Katakomben ruhte. Nachdem wir unterdes den Wert der anderweiten Sage beleuchtet haben, können wir nun zur weiteren Bestätigung unseres Nachweises auch die Akten des Papst Silvester anführen. Zwar de Waal, S. 70, setzt dieselben ins 12. Jahrhundert, aber mag ihre gegenwärtige Gestalt aus später Zeit stammen, so führt diese (bei Surius, Act. SS. Decembr. p. 368 sqq.) sich doch selbst ein als Überarbeitung älterer Akten, offenbar derselben Acta Silvestri, welche bereits das sogen. Decretum Gelasii (492—496) in ihrem erlangten hohen Ansehen kirchlich sanctioniert¹, und woraus schon das Papstbuch vom Jahre 530 nicht nur die Geschichte von der Verbannung Silvesters hat, sondern auch die famose von dem daraufhin gekommenen Aussatz Konstantin's und seiner Reinigung durch die vom zurückgerufenen Bischof vollzogene Taufe: auf die auch Gregor von Tours († 598) zurückblickt².

1) Cf. Decretum Gelasii de libris recipiendis et non recip. V, 19 bei Credner, Zur Geschichte des Kanons (Halle 1847), S. 209. Über das Dekret vgl. auch Gieselers KG. I. 2, S. 383; Langen, Gesch. der röm. Kirche, S. 572; Döllinger, Papstfabeln, S. 52f.

2) Historia Franc. II, c. 31 sagt Gregor von Chlodwig: „rex igitur prior poposcit se a pontifice baptizari. Processit novus Con-

An die Taufe schloß sich von selbst auch in den alten Akten die Erzählung, wie nun Konstantin auf Anliegen des Silvester dem Paulus und Petrus zu Ehren die Kirchen an der ostiensischen StraÙe und im Vatikan baut, und der Bischof dann die Gebeine der noch beisammen ruhenden Apostel trennt und jeden an seinem gebührenden Ort beisetzt. Ist hier auch das Ende näher an den Anfang gerückt, als es sich in Wirklichkeit thun lieÙ, und dem Sylvester damit auch das zugeschrieben, was erst sein Nachfolger vollenden konnte, so begreift sich diese Vorwegnahme leicht, und die Akten bezeugen jedenfalls noch für c. 450 eine Erinnerung daran, daß die Apostel bis zur Vollendung der Basiliken in den Katakomben beisammen lagen.

Daß nun die Basilika des Paulus an der ostiensischen StraÙe von Konstantin erbaut wurde, berichtet die altrömische Tradition allgemein, ist an sich glaubwürdig und wird nur bestätigt durch das noch erhaltene Rescript der Kaiser Theodosius und Arkadius an den Stadtpräfekten des Jahres 386, worin sie jene Kirche „antiquitus sacratam“ nennen und den Bau einer neuen prächtigeren anordnen¹. Wollte man aber aus jener Bezeichnung schliessen, die alte Kirche müsse wohl aus noch früherer Zeit stammen, so wäre dagegen z. B. auf die eben in der Note angeführte Stelle aus Gregor Turon. zu verweisen, wo derselbe Ausdruck „antiquitus“ nicht einmal über ein Menschenalter hinausgeht, und auch zu erinnern, daß die Bezeichnung nicht mehr besagen will im Munde solcher, die sich gern durch einen gröÙeren Neubau verdient machen wollen. Darnach ist die älteste Paulskirche — die nach jenem Rescript und den in neuerer Zeit zu Tag gekommenen Unterbauten eine kleine Kirche war, kaum so lang, als das Querschiff der jetzigen breit ist — wohl

stantinus ad lavacrum deleturus leprae veteris morbum sordentesque maculas gestas antiquitus recenti latice deleturus.“

1) Das Rescript ist zuerst abgedruckt bei Panvinus, De praecipuis urbis basilicis (Rom 1570), p. 70, dann von Baronius in den Annalen zu 386, teilweis auch in der Beschreibung der Stadt Rom von Platner-Bunsen III. 1, S. 443.

noch in der letzten Zeit Konstantin's gebaut und frühestens 336 zur Aufnahme der Reliquien fertig geworden: in oder nach demselben Jahr, in dem Konstantin die Trecennalien und die Hochzeit seines Sohnes Konstans feierte und bei diesen feierlichen Gelegenheiten, wie Euseb, Vit. Const. II, 49 ausdrücklich berichtet, Völkern und Städten große Geschenke machte und gewiss auch an Rom dachte und dessen hh. Paulus und Petrus ¹.

Während nun um die Zeit die kleine Kirche draussen am zweiten Meilenstein der ostiensischen Strafse vollendet, und Paulus dorthin übergeführt wurde, ging es nicht eben so schnell mit dem Bau der Kirche des Apostelfürsten Petrus im Vatikan, die ein prächtiger großer Tempel werden sollte. Beim Abschluss der Chronik vom Jahre 354 ruhte Petrus offenbar noch in den Katakomben, war daraus zu schliessen die Kirche noch nicht zu seiner Aufnahme vollendet. Wann wurde sie also vollendet und Petrus dahin übergeführt?

Hieronymus de viris ill. c. 1 bezeugt schon die vollendete Thatsache von beidem, indem er von Petrus sagt: „sepultus

1) Warum Konstantin die Paulskirche gerade an dem Orte baute, lässt sich noch fragen. Während wenigstens die späteren Zusätze zu den jetzigen Akten des Petrus und Paulus den Ort der Hinrichtung einen Meilenstein weiter ad aquas Salvias verlegen (wo jetzt die Abtei delle Tre Fontane ist), lässt das Papstbuch von 530 den Paulus dort beisetzen juxta locum ubi decollatus est. Dafs Paulus hier schon früher einmal bis zum Jahre 258 ruhte, ist nicht unmöglich, zumal in jenen alten *πράξεις* die Orientalen nur des Petrus nicht auch des Paulus wegen erschienen, aber so gewiss ist es doch auch nicht. Möglicherweise hat Konstantin die Kirche nur darum hier gebaut, weil man hierhin die Hinrichtung verlegte, oder weil sich eine andere Erinnerung aus Paulus' Leben an den Ort knüpfte. Wie sich bei neueren Ausgrabungen ergeben, befindet sich die Konfession mit dem Grab neben heidnischen Gräbern und erschwert darum die Annahme, dafs sich hier ein größeres altchristliches Cömeterium befand. Zwar las Boldetti in der Gegend im Mörtel eines christlichen Grabes die Konsulen des Jahres 107, und auf einer anderen Grabschrift des Jahres 111 angegeben. Aber die große Menge der hier aufgefundenen Inschriften verrät deutlich nachkonstantinischen Ursprung. Vgl. übrigens de Waal a. a. O., S. 20; Kraus, R. S., S. 70f.

in Vaticano juxta viam triumphalem totius urbis veneratione celebratur.“ Dasselbe bestätigt für dieselbe Zeit die schon besprochene Inschrift des Damasus (366—384). Dazu wissen wir, daß schon 365 der Stadtpräfekt Lampadius in den Vorhallen der Peterskirche den Armen ein Leichenmahl gab. Ja schon für das Jahr 359 haben wir ein Zeugnis an dem bereits erwähnten Sarkophag des Junius Bassus Praef. Urb., der 1595 nahe der Konfession des heiligen Petrus gefunden worden ist. Danach hindert nichts, die Kirche schon erwähnt zu finden bei Optat von Mileve, da wo er III, 70 dem donatistischen Gegner vorhält, er habe wohl als Schismatiker den Stuhl Petri noch gar nicht zu Gesicht bekommen und gar keinen Zutritt zu den „Memoriae“ der Apostel. Aber meint auch schon Athanasius für das Jahr 355 die Kirche im Vatikan, indem er Hist. Arian. c. 35 erzählt, wie des arianisch gesinnten Kaisers Konstantius Eunuch Eusebius hingeht und das von Papst Liberius verschmähte Geldgeschenk εἰς τὸ μαρτύριον τοῦ ἀποστόλου niederlegt, ohne daß der Wächter des Orts (ὁ τηροῦν τὸν τόπον) ihn daran hindert? Freilich heißen auch die zu Ehren der Apostel und Martyrer erbauten Kirchen Martyrien (cfr. Eus., Vit. Const. IV, 58); und Euseb nennt z. B. l. c. 59 auch die Wächter der Kirche φρουροὶ τοῦ τόπου. Aber ebenso gut läßt sich das alles auch auf das Gemach an der via Appia beziehen, an welche uns die Nähe des Jahres 354 zunächst denken läßt. Weiter hinauf haben wir zwar jene Inschrift vom Jahre 352, aber in solcher Entfernung davon gefunden läßt sie kaum mit Sicherheit auf den Bau der Kirche schließen. Noch weiter hinauf lassen uns Nachrichten und Monumente im Stich¹. Ist trotzdem noch anzunehmen, daß schon Konstantin den Bau der Peterskirche ausgeführt oder auch nur erst angefangen hat?

1) Wenn aber die Akten des heil. Sebastian (Acta SS. Jan. II, p. 264 sqq.) die Zoe bereits zur Zeit des Diocletian vor der Konfession des heil. Petrus im Vatikan beten lassen, so habe ich die Angaben dieser Legende bereits zur Genüge beleuchtet in meiner „Geschichte der SS. IV coronati“, in dieser Zeitschrift, Bd. V, S. 484f.

Im allgemeinen hatte er für Kirchenbauten vieles übrig. So berichtet Euseb in seiner Lebensbeschreibung I, 42, wie Konstantin gleich nach Besiegung des Maxentius überall, wohin er kam, Kirchen erweiterte und neu aufführte, schmucklose mit vielen Weihgeschenken schmückte; und II, 46 teilt er ein Schreiben mit, das der Kaiser nach Besiegung des Licinius an die Kirchenvorsteher aller Provinzen (des Orients) richtet mit der Aufforderung, sich alle Mühe zu geben, daß die noch vorhandenen Kirchen in Stand gehalten, oder größer gebaut, oder bei vorliegendem Bedürfnis neue gebaut würden, wozu die nötigen Mittel von den Präsiden der Provinzen zur Verfügung gestellt werden sollten. Ferner III, 48 erzählt Euseb, wie derselbe in Palästina schöne Kirchen baute, aber auch in anderen Provinzen viele Kirchen neu baute, viel stattlicher als sie früher waren; z. B. III, 50 in Bithynien und die große Kirche in Antiochien. Sollte er darüber den Occident mit Rom und den Apostelfürsten an der Spitze vernachlässigt haben? Wenigstens kennen wir ein von Tillemont (Hist. eccl. VI, 711) ins Jahr 330 gesetztes Schreiben desselben (Concil. ed. Coleti, T. I, p. 1473), worin er daraufhin, daß die Schismatiker die auf seinen Befehl zu Konstantia in Afrika erbaute Kirche in gewohnter Anmaßung in Besitz genommen, den Bitten der Bischöfe willfahrend anordnet, ein zur kaiserlichen Domäne gehöriges Haus solle auf Kosten des Fiskus zu einer katholischen Kirche umgebaut werden. Sollte er in Rom minder freigebig gegen die Kirche und ihre Bitten und Bedürfnisse gewesen sein? Die älteste Rezension des Papstbuchs vom Jahre 530 schreibt ihm nur zu den Bau der Basilika der heiligen Agnes an der nomentanischen StraÙe, sowie einer über dem Grabe der Martyrer Petrus und Marcellinus, und der Kirche (s. crucis) in palatio Sessoriano. Weiter aber trägt vorzugsweise seinen Namen die große basilica Constantineana im Lateran, die schon in den Parteikämpfen unter Damasus im Jahre 366 genannt wird. Da hier „in domo Faustae“ am 2. Oktober 313 unter dem Vorsitz des römischen Bischof Miltiades das erste Konzil über die Angelegenheit

der Donatisten abgehalten wurde, so schließt man daraus sogar, daß schon damals der Palast der römischen Gemeinde geschenkt war. Denn hatte der Papst nicht schon nach der Angabe des Optatus von der Zeit Diocletians her 42 Kirchen zur Verfügung, um sonst in einer derselben die Sitzung zu halten? ruft de Rossi, Bull. 1863, p. 52 aus. Er vergißt dabei, daß nicht der Papst sondern der Kaiser wie das Konzil berufen so den Ort der Sitzung bestimmt hat; und daß dieser ebenso auch nachher das Konzil in Nicäa nicht in einer Kirche, sondern (nach Euseb, Vit. III, 10) ebenfalls im kaiserlichen Palast versammelte. So ist vielmehr in Übereinstimmung mit der Angabe „domus Faustae“ umgekehrt zu schließen, daß er auch in Rom jene Sitzung in seinem Palast abhalten liefs, daß der Lateranpalast damals noch im Besitz der Kaiserin Fausta war, noch nicht dem römischen Bischof geschenkt. Gewiß erst nach dem Tode des Crispus und der Fausta, seit 326 überliefs Konstantin (gleichsam zur Sühne des Mords) deren Besitzung der Kirche, wie ihn denn auch Zosimus II, 25 daraufhin zur Beruhigung seiner Gewissensbisse mit den Christen in Rom in Gemeinschaft treten läßt und auch die Akten seit der Zeit seine Freigebigkeit datieren¹. Schwerlich wird er früher daran gedacht haben, dem Paulus und Petrus die Kirchen zu bauen; handelte es sich doch hier nicht um Bauten, die für den Gottesdienst Bedürfnis waren, sondern um solche, die nur das Andenken der Apostel und die römische Kirche verherrlichen sollten.

Sehen wir nun zu, was sich für den konstantinischen Ursprung der Peterskirche im Vatikan geltend machen läßt.

Ein monumentales Zeugnis dafür bietet uns zunächst das Papstbuch aus der Redaktion des Anastasius Bibliothecarius von c. 870, welches dem Konstantin die Basilika zu-

1) Am 8. Juli 326 kam Konstantin zur Feier der Vicennalien nach Rom und wurde bei der Gelegenheit vom römischen Pöbel mit einer Flut von Schimpfreden empfangen, wie Zosimus II, 29 berichtet.

schreibt, und in einer ganz verworrenen Periode sagt: „fecit crucem ex auro purissimo pensantem libras CL in mensuram loci, ubi scriptum est hoc: Constantinus Augustus et Helena Augusta hanc domum regali simili fulgore coruscans aula circumdat scriptum ex literis puris nigellis in cruce.“ Diese Angabe hat Panvinius und nach ihm Baronius, Ann. III, p. 247 gleich so zurecht gemacht, daß die Inschrift besagte: „Constantinus Aug. et Helena Aug. hanc domum regalem simili fulgore coruscantem aula circumdant.“ Aber ohne die Textfälschung schreibt die Inschrift den Bau der Aula dem Konstantin und der Helena nicht zu, hängt der eine Teil gar nicht mit dem anderen zusammen, ist wie der Bollandist Janning (Act SS. Jun. VII, p. 122) meint, ein Ödipus zu ihrem Verständnis nötig. Aber mit Unrecht suchte noch Bunsen (a. a. O. II. 1, S. 88f.) alles auf dem Kreuz. Dessen Inschrift lautete bloß: CONSTANTINVS AVG. ET HELENA AVG., wie nicht nur Maffeus Vegeus († 1457) berichtet, sondern auch schon der unter Eugen III. (1153) schreibende Petrus Manlius¹, wie auch Janning l. c. annimmt und de Waal S. 82. Die anderen Worte waren nicht auf dem Kreuz geschrieben, sondern vielleicht an einem anderen Ort der Basilika, oder sind einer (metrischen) Beschreibung derselben entnommen. Der Name des Konstantin und der Helena († 327) weist also gar nicht über das goldene Kreuz hinaus, und dieses können sie darum dem heiligen Petrus gestiftet haben, noch ehe der erste Stein zum Bau der Kirche gelegt war.

Dagegen mit der Kirche fest zusammen hingen die Ziegelsteine mit dem Fabrikstempel D. N. CONSTANTINVS AVG., deren Baronius als Augenzeuge beim Abbruch der Apsis der alten Kirche (Ann. ad. 324 Nr. LXI) „möglichst viele“ zum Vorschein kommen sah. Doch solche Steine beurkunden allgemein nur den Zeitpunkt, vor welchem der Bau nicht aufgeführt ist, und hier beweisen sie um so

1) Cf. Vegeus, De rebus antiquis memorabilibus basilicae s. Petri, abgedruckt in Acta SS. Jun. VII, p. 75. — Das Zeugnis des Manlius *ibid.* p. 37.

weniger etwas mehr, als nach dem Zeugnis des Baumeisters Grimaldi ¹ gerade auch die Apsis der alten Kirche aufgeführt war aus alten Steinen, die von der Zerstörung des Cirkus und anderer nahe liegenden Bauten herrührten. So konnten die Steine den Namen des Konstantin tragen, auch wenn die Kirche nicht von diesem, sondern viel später erbaut wurde. Noch weniger ist zu bauen auf die angeblich das Bild des Konstantin und der Helena tragenden Münzen, welche man bei den Ausgrabungen für den neuen Bau der Kirche gefunden hat (de Waal S. 67).

Weiteres Material bieten noch verschiedene Inschriften, die man ehemals in der alten Peterskirche las, und die uns handschriftlich überliefert sind. Zur Schätzung ihres Alters und Wertes sei gleich erwähnt, daß eine metrische Inschrift über dem Eingang der Basilika den Namen des Papst Simplicius (467 — 482) angab, während ein Distichon, welches der Anonymus der Einsiedler Handschrift über der Kanzel las und abschrieb, erst von Pelagius II. (580—590) herrührte; dazwischen wissen wir auch von Symmachus, daß er die Kirche verschönerte.

Die bekanntere der hier inbetracht kommenden Inschriften stand über dem Triumphbogen und hatte (zugleich auf die nahe *via triumphalis* anspielend?) den Wortlaut:

„Quod duce te mundus surrexit in astra triumphans
hanc Constantinus victor tibi condidit aulam.“

Weil sie die Weihung der Kirche zu Ehren des auferstandenen Heilands ausspricht, ohne alle Erwähnung des heiligen Petrus, möchte sie Bunsen a. a. O. S. 92 in die Zeit Konstantin's setzen. Als ob die Kirche nicht von Anfang an dem Petrus gegolten hätte, auch wenn sein Name nicht in

1) Bei Martinelli, *Roma sacra*; wiederholt bei Nardini, *Roma antica* (ed. 1704, p. 488): „Antiquae Vaticanae basilicae facies exterior, apsis et muri extremi ac illi super columnas exsurgentes, qui tecta gravi pondere sustinebant, e laterum tophorumque fragmentis Circo adjacentibusque aedificiis eversis, celeri opera rudique arte aedificati fuerant.“

jeder Inschrift genannt war! Als ob nicht alle einem Heiligen geweihten Kirchen auch dem Heiland zu Ehren errichtet wären! Auch nach Piper¹ spricht die Fassung durchaus dafür, daß der Text konstantinisch sei „vor allem, weil sie nicht bloß eine historische Notiz bringt, vielmehr einen persönlichen Hintergrund hat, einen an den Ereignissen beteiligten erkennen lasse; nach Jahrhunderten, wenn bloß das Faktum erwähnt werden sollte, hätte man so nicht schreiben können“. Ei warum denn nicht mehr? muß man unwillkürlich fragen, wenn man von diesem Raisonnement wieder auf die Inschrift blickt. Ist denn etwa mit Konstantin die göttliche Dichtkunst zu Grabe getragen worden? — Muratori meinte, die Inschrift sei einige Jahrhunderte nach Konstantin gemacht; sie findet aber ihr Verständnis, wenn sie auch nur ein Jahrhundert später in derselben Zeit gemacht wurde, wo die S. 36 erwähnten alten Silvesterakten die Erbauung der Basilika durch Konstantin erzählten. Da erst Leo d. Gr. um 450 den Triumphbogen der schon längst vollendeten Paulskirche mit Inschrift und Mosaiken verzierte, so sind gewiß die entsprechenden Stücke in der Peterskirche auch nicht von Anfang an vorhanden gewesen, sondern wohl erst in derselben Zeit angebracht worden. So mag die Inschrift erst von Simplicius (467—482) oder von einem der genannten späteren Päpste herrühren, oder gar noch jüngeren Datums sein. Daß die Inschrift noch im Jahre 530 dort nicht zu lesen war, könnte man fast aus dem Schweigen der Rezension des Papstbuchs von jenem Jahr schließen: doch schweigt dieses auch über den Bau von Kirchen, den schon die Chronik vom Jahre 354 berichtet hatte.

Weniger beachtet als jene Inschrift, weil früher verschwunden² und nicht so deutlich, aber eben darum um so beachtenswerter ist die andere Inschrift, welche der Ein-

1) „Zwei Inschriften“, Theol. Studien und Kritiken, Jahrg. 1875, S. 102.

2) Wohl schon im 9. Jahrh. bei Erneuerung des Mosaiks ersetzt durch eine zeitgemäßere, die z. B. Kraus, RE. S. 71 giebt.

siedler Anonymus (cfr. Urlichs, cod. top. p. 60, 10) in abside sancti Petri las und abschrieb, des Inhalts:

„Justitiae sedes, fidei domus, aula pudoris
haec est, quam cernis, pietas quam possidet omnis;
quae patris et filii virtutibus inclyta gaudet,
auctoremque suum genitoris laudibus aequat.“

Von dieser Inschrift könnte man eher das sagen, was Piper ohne Grund von der anderen sagte! Zwar Bunsen a. a. O., S. 92 schien dieselbe eher aus dem 7. als aus dem 4. Jahrhundert zu sein, aber er hat dabei Patris et Filii groß gedruckt, zum Beweis, daß er sie mißverstanden hat. Denn nicht Gott Vater und Sohn sind damit gemeint, sondern offenbar in Übereinstimmung mit V. 4 der menschliche Stifter der Kirche und sein leiblicher Vater, und die zwei Verse melden der Nachwelt: Die herrliche Peterskirche erfreut sich der Tugenden von Vater und Sohn, verdankt ihrer Frömmigkeit und Freigebigkeit ihr prächtiges Dasein, und macht (dadurch) ihren Stifter, den Sohn, dem Vater an rühmlichem Verdienst gleich. Danach ist der Sohn der Erbauer und Vollender, der eigentliche Auctor der Kirche, aber der Vater hatte sich auch schon um ihre Gründung verdient gemacht und war ein an Verdienst und Ruhm reicher Mann. Eine Angabe, die um so überraschender und interessanter ist, als sie von der vulgären Sage abweicht! Konstantin ist unter dem Auctor hier offenbar nicht gemeint, denn dessen Vater Konstantius Chlorus hatte sich in seinem Gallien nicht das geringste Verdienst um Gründung des St. Peter im Vatikan erworben; und dazu wäre es höchst einfältig zu sagen, jener sei diesem erst durch den Bau an Ruhm gleichgekommen. Danach könnte man unter Vater und Sohn gleich an dieselben denken, deren Verdienst um die Vergrößerung der Paulskirche Leo d. Gr. über dem Triumphbogen derselben verewigte durch die noch an Ort und Stelle erhaltene Inschrift: „Teodosius cepit perfecit Onorius aulam.“ Doch da die Kirche schon viel früher nachweislich, und bei ihr nicht ein

ähnlicher Umbau wie bei der Paulskirche anzunehmen ist ¹, so bleibt nur übrig, an Konstantin und einen seiner drei Söhne zu denken. Von diesen aber hat der jüngere Konstantin von 337—340 zu kurze Zeit und unter zu unglücklichen Verhältnissen regiert, als daß er dafür inbetracht käme.

Aus dem gleichen Grunde ist auch an Konstans, der 340—350 über Rom herrschte, kaum zu denken. Zu denken ist nur an Konstantius, der 352—361 das ganze Reich seines Vaters allein inne hatte und mit diesem auch an Baulust wetteiferte. Er hat 342 die von Konstantin begonnene große Kirche in Antiochien eingeweiht, und im Jahr 357 zur Einweihung der großen Kirchen in Konstantinopel die Reliquien der Apostel Andreas, Timotheus und Lukas herbeigeschafft und große Festlichkeit veranstaltet. Darüber hat er aber Rom nicht vergessen, sondern auch mannigfach verschönert und mit neuen Bauten und Denkmälern bereichert und mit Vorliebe aufgenommen und vollendet, was sein Vater Konstantin angefangen und liegen gelassen hatte. So berichtet z. B. Ammianus Marcellinus XVII, 4, 1. 12 sqq. ausführlich, wie er 357 den großen Obelisk, der seinem Vater zu schwer war, nach Rom bringen und im Cirkus maximus in seiner Gegenwart aufrichten ließ, wofür ihm dort eine Inschrift gesetzt wurde, welche zum Vergleich mit der fraglichen interessant genug ist, daß wir wenigstens den Anfang derselben mitteilen (cfr. Corpus Inscript, Lat. VI, 1 Nr. 1163 p. 241):

„Patris opus munusque suum tibi Roma dicavit
Augustus [toto Constan]tius orbe recepto,
et quod nulla tulit tellus nec viderat aetas
condidit ut claris exa[equ]et dona triumphis.
Hoc decus ornatum genitor cognominis urbis
esse volens caesa Thebis de rupe revellit etc.“

Da er hier mit seinem genitor verglichen wird und er seinen Vater ebenso bezeichnet in einem Edikt vom 29. Oktober desselben Jahres 357, worin er dem römischen

1) Vgl. Beschreibung der Stadt Rom II. 1, S. 51.

Klerus seine Privilegien bestätigt (cod. Theod. XVI, II, 13), so scheint es, als habe er den Vergleich und den Ausdruck geliebt, und als habe der römische Klerus auch die Fassung jener Inschrift darauf berechnet, als er am 28. April 357 Rom auf 30 Tage mit seiner Gegenwart beehrte und gewiß auch dem heiligen Petrus einen Besuch abstattete. Zwar war um dieselbe Zeit Zwiespalt in der römischen Kirche zwischen den Anhängern des von Konstantius verbannten Liberius und denen des Gegenpapstes Felix II., aber daß der Kaiser der Händel ungeachtet nach wie vor seit Besiegung des Magnentius sich durch Vollendung der Kirche des h. Petrus verdient machte, ist ebenso leicht begreiflich, als daß der Klerus einer der Parteien sein Verdienst mit jener schmeichelhaften Inschrift zumal für seine persönliche Gegenwart anerkannte.

Nach allem Bisherigen war also der Bau der Peterskirche wie der der Paulskirche schon von Konstantin geplant und in den letzten Jahren seines Lebens c. 335 noch begonnen worden. Während aber die kleine Kirche des h. Paulus vor der Stadt am zweiten Meilenstein der ostiensischen Straße im Verlauf eines oder einiger Jahre zur Aufnahme der Reliquien fertig gestellt war, ging es mit dem im großen Maßstab begonnenen Bau der Kirche des Apostelfürsten natürlich nicht so schnell. Wurde doch auch die 326 begonnene Auferstehungskirche erst 336 zur Einweihung fertig, und die große Kirche in Antiochien erst 342, und wie lange dauerte gar der zweite Neubau der Peterskirche! Konstantin starb während des Baues, und nun ging es mit demselben noch langsamer, oder blieb er gar ganz liegen, da die Söhne ihr Geld für ihren Bruderkrieg und andere Zwecke nötiger brauchten. Dazu waren die hereinbrechenden arianischen Streitigkeiten, die auch Rom sehr in Mitleidenschaft zogen, auch nicht förderlich. Erst als Konstantius nach Besiegung des Usurpators Magnentius auch zum Herrn von Rom geworden war und sich als den Nachfolger seines Vaters fühlte, da nahm er seit 352 auch das verdienstliche Unternehmen desselben auf und vollendete die Basilika des h. Petrus im Vatikan.

So könnte Petrus frühestens schon 355 in derselben beigesetzt worden sein, spätestens erst 359, wogegen jene Inschrift allem Anschein nach in der Anwesenheit des Kaisers im Jahre 357 ihre Veranlassung hatte. Da eine von Bosio Roma Sott. p. 31 angezogene Handschrift die Kirche des Apostelfürsten XIV. Kal. Dec. eingeweiht sein läßt, so mag das der 18. November 357 oder 358 gewesen sein. So konnte der am 2. August 358 aus dem Exil zurückgeführte Liberius bis 366 in der That noch 7 Jahre im Besitz der Kirchen des h. Petrus und Paulus sein, wie das Papstbuch berichtet, und im St. Peter die Marcellina weihen, wie deren Bruder Ambrosius de virg. III, 1 erzählt.

Bei so später Vollendung der vatikanischen Basilika begreift sich nun aber auch, wie noch Damasus (366—384) das Baptisterium derselben einzurichten fand, und wie noch um 359 ein Junius Bassus in der Nähe der Konfession beigesetzt werden konnte, während später hier der Boden geschlossen war und auch die vornehmen Särge in Vorhallen und Kapellen verwiesen wurden. Ebenso begreift sich, warum der Bau nicht einem der römischen Bischöfe vindiziert wurde, und warum der Name des eigentlichen Erbauers bald verdunkelt wurde und aus der Erinnerung verdrängt durch den Namen seines gefeierten Vaters Konstantin. Ging es doch, um für letzteren Punkt zum Schluß noch eine schlagende Analogie anzuführen, mit dem Andenken an den Urheber der großen Kirchen in Konstantinopel gerade so. Wie der gleichzeitige Hieronymus und Idatius berichten, hat eben derselbe Konstantius im Jahre 356—357 die Reliquien des Apostel Andreas und der Paulusschüler Lukas und Timotheus nach Konstantinopel gebracht und deren Kirchen zugleich damit eingeweiht. Aber schon der um 400 singende Paulinus von Nola, de Felicis nat. carm. XI¹,

1) Seine Verse sind so lehrreich, daß wir wenigstens die ersten hersetzen:

„Nam Constantinus proprii cum conderet urbem
nominis et primus Romano in nomine regem
christicolam gereret, divinum mente recepit

schreibt dies ohne weiteres dem Konstantin zu, und dasselbe thun z. B. auch die von Mommsen hinter dem Chronographen von 354 abgedruckten, bis 533 reichenden Fasti zum Jahre 336! Wie natürlich also, daß man schon um 500 z. B. auf jener Inschrift und in den Silvesterakten auch den Bau der Peterskirche im Vatikan dem Konstantin zuschrieb!

consilium, ut quoniam Romanae moenibus urbis
aemula magnificis strueret tunc moenia coeptis
his quoque Romuleam sequeretur dotibus urbem,
ut sua apostolicis muniret moenia laetus
corporibus: tunc Andream devexit Achivis
Timotheumque Asia. Geminis ita turribus extat
Constantinopolis magnae caput aemula Romae,
verius hoc similis Romanis culmine muris,
quod Petrum Paulumque pari Deus ambitione
compensavit ei, meruit quia sumere Pauli
discipulum cum fratre Petri“ (vgl. S. 25 f.).